

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Erscheinung
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
nächstfolgenden Tag.
Bezugspreis:
Bei Abholung in den Ausgabestellen vierteljährlich Mark 1.50,
monatlich 50 Pfennig. Durch Boten frei ins Haus geliefert
vierteljährlich Mark 1.80, monatlich 60 Pfennig. Durch die Post
bezogen vierteljährlich Mark 1.80 ausschließlich Bestellgeld.
Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich
Oberlungwitzer Tageblatt
und
Gersdorfer Tageblatt.

Anzeigenpreis:
Dreis-Anzeigen die 6 gespaltene Korpuszeile 15 Pfennig, auswärts
30 Pfennig, die Reklamzeile 40 Pfennig, die 2 gespaltene Zeile
im amtlichen Teil 45 Pfennig.
Anfangsgewöhnlicher Satz nach vorheriger Uebereinkunft. — Bei
Wiederholungen Preisermäßigung nach feststehendem Tarif.
Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Aufschlag im Oberlungwitzer
Tageblatt und im Gersdorfer Tageblatt.

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rüssdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand,
Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf usw.

Nr. 299.

Preisprophet Nr. 151.

Sonntag, den 24. Dezember 1916.

Geschäftsstelle Bahnstraße 8

43. Jahrgang

Polizeistunde.

Die königliche Kreispolizeibehörde hat für den Weihnachtsabend (24.), 1. und 2. Feiertag (25. und 26.), Silvester (31. Dezember) und für den 1. Januar 1917 die Polizeistunde für Hohenstein-Ernstthal auf 1/2 12 Uhr nachts festgesetzt.

Stadttrat Hohenstein-Ernstthal, am 23. Dezember 1916

Kartoffelverbrauch.

1. Auf Anordnung des königl. Ministeriums des Innern werden die Kartoffelhändler angewiesen, bis auf weiteres für den Kopf und die Woche nicht mehr als 5 Pfund Kartoffeln zu verabreichen.
2. Alle Schwerk- und Schwerarbeiter erhalten außerdem auf ihre Kartoffelmarken 3 1/2 Pfund auf die Woche.
3. Händler und Käufer, die der Anordnung unter Ziffer 2 zuwiderhandeln, werden nach § 10 der Bundesratsbestimmung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Geizen Händler wird außerdem Schließung des Geschäftes verfügt werden.
4. Diejenigen Einwohner, die ihre Kartoffeln zentnerweise bezogen haben, werden wiederholt ermahnt, ihre Vorräte pfeiflich zu behandeln und nur nach den oben festgesetzten Mengen zu verbrauchen. Die Einwohner, die ihre Vorräte vorzeitig aufbrauchen, können auf keinen Fall auf erneute Bewilligung von Kartoffeln seitens der Stadt rechnen.
5. Alle hiesigen Kartoffelerzeuger werden wegen des Verbrauches und der sonstigen Behandlung ihrer Kartoffeln auf die Bekanntmachung des Bezirksverbandes Langenau vom 20. Oktober 1916 hingewiesen, die allenfalls auch weiterhin ihre volle Gültigkeit behält.

Hohenstein-Ernstthal, am 23. Dezember 1916.

Der Stadttrat.
Dr. Paß, Bürgermeister.

Für die Jahre 1917—1920 sind für den hiesigen Stadtbezirk gewählt worden: Zum **Vertrauensmann der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen zu Dresden** der Fuhrwerksbesitzer und Landwirt Herr **Franz Julius Schüppel**, hier, Kalkstr. 29, und zu dessen Stellvertreter Herr **Landwirt Friedrich August Dehmich**, hier, Köhnensteig.

Hohenstein-Ernstthal, den 22. Dezember 1916.

Der Stadttrat.

1. städtische Verkaufsstelle.

Sonntag von vorm. 11 Uhr ab **Lebungen, Päckchen 20 Pfa., Wollkäse, 1/4 Pfd. 55 Pfa.** Verkauf nur an Haushaltungen mit Kindern. Lebensmittelkarten sind vorzulegen. Geld ist abgeholt bereit zu halten.

Kudeln, Pfd. 51 Pfa. Gelb 1271—1365 und 1531—1665; E. Ved. Altmarkt, 1666 bis 1895; C. Schneider, 1896—2240; A. Better, Altmarkt, 2241—2390; R. Müller, Breitestr., 2391 bis 2565; E. Wagner, Oststr. 1—115; R. Schubert, Wittensteiner Str., 116—240; B. Hofe, König Albertstr., 241—355; S. Müller, König Albertstr., Grün und Gelb 4121—4416, 3001 bis 3280; Konsum-Verein. Die Num. 1366—1580 (Hilfensgrund) werden beim nächsten Verkauf berücksichtigt.

Landbutterkarten.

Sonntag, den 24. Dezember d. J.

werden im Rathaus — Zimmer Nr. 8 — für die Haushaltungen in den Ortsl. Nr. 301—657 die neuen Landbutterkarten — **blau** — ausgegeben und zwar für Ortsl. Nr. 301—350 vorm. von 8—9 Uhr, für Ortsl. Nr. 451—500 vorm. von 11—12 Uhr, " " " 351—400 " " 9—10 " " " 501—575 nachm. " 1—2 " " " 401—450 " " 10—11 " " " 576—657 " 2—3 " Die alte Butterkarte ist vorzulegen. Diese Zeiten sind streng einzuhalten.

Oberlungwitz, am 23. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Brot- und Fleischmarken, sowie Butter für Militärurlauber.

Gegen Vorlegung des Urlaubsscheines sollen für die Feiertagsurlauber

Sonntag, den 24. Dezember d. J.

vormittags von 10—12 im Rathaus — Zimmer Nr. 2 —, Brot- und Fleischmarken evtl. auch Butter abgegeben werden.

Oberlungwitz, den 21. Dezember 1916

Der Gemeindevorstand.

Weihnachtsaufführung in Gersdorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag soll abends 7 Uhr im „Grünen Tal“ unter Mitwirkung des Kirchenchors eine musikalisch-theatralische Aufführung stattfinden: „Christlands Geburt“, ein Pantomime- und Rollenspiel. Ferner werden die reizenden Lieder „Die Fahrt zum Christkind“ vorgeführt. Eintritt nicht unter 25 Pfg. Der Reinertrag fließt der Ortskriegshilfe zu.

Das Lehrerkollegium.

Schuldirktor Pfeifer. Kirchschullehrer Hofffeld.

Weihnachten.

o. Kriegswelt! Schon die dritte ist's im Verlauf der bitteren Seinsuchung, die weidlichen Reiz, Nachsucht und Erörterungswort im Rande mit schändlichem Verrat den kämpfenden und auch den neutralen Völkern der Erde auferlegt haben. Wie ist die Christtasel der Welt so blutig bedeckt! Statt der weidlichen Friedenslänge der Weihnachtsstunden droht nun Stomendauer über die Erde, inakt das Maschinengewaltfeuer, werden Bewunderte sich im Schmerz, stöhnen Sterbende! An Stelle der aufbauenden und segnenden Kulturzeitung ist das Zerwürfungsgetöse, nicht einander zu heilen und zu fördern, sondern sich gegenseitig zu vernichten sind die

Menschen befreit und stellen alle die stolzen Errungenheiten der Wissenschaft und Technik in den Dienst dieses Trachtens. Ein Gottesverdict vollzieht sich vor uns auf Erden, wie es noch keines Menschen Auge geschaut hat, ein Verdict, das sich nicht ändern lässt. Grauen erfüllt uns beim Anblick dieses Zuchtbarren, wie es in jener ersten Weihnacht die Hirten überkam, als plötzlich, wie aus dem nächsten Wolken niedergerollt, des Herrn Engel zu ihnen trat und die Klarheit des Herrn sie unläuchtelte. Aus der Nacht der Kriegsschrecken leuchtet auch unserm Volke das göttliche Licht, denn alle, die reinen Herzens sind, werden Gottes schauen. Und auch uns erklingt durch die Finsternis des Bulverdampfes, durch das Dröhnen der Schichten der hohen und hehren,

befliegende Weihnachtsruf aus Engelsmund: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch ist heute der Heiland geboren.

Dies Weihnachtswunder, so groß und gewaltig, daß wir es nimmer zu fassen vermögen, hüllte sich in das Zeichen der Schwäche und Trübsaligkeit, erschien der Welt in der Gestalt eines Kindes, das in Ermangelung jeder anderen Unterkunft nackt und bloß, nur in Bindeln gewickelt, in einer Krippe niedergelegt ward. Aus dieser Dürftigkeit und Kleinheit erwuchs der Gottesmann, der Gottessohn, der die Sünde der Welt trug und der Heiland der Welt wurde. Von der Kraft, die von diesem in der Weihnacht der Menschheit geschenkten göttlichen Kinde ausging, zehren auch alle diejenigen, die sich äußerlich nicht zur christlichen Religion bekennen, die aber Gott mit ganzer Seele suchen und die den hohen Sinn des ersten göttlichen Gebotes erfaßt haben: Du sollst keine andere Götter haben neben mir, sie mögen heißen Weib oder Kind, Saas oder Hof, Stellung oder Ehre, Reichum, Glück, Gesundheit, oder welchen Namen sie immer auch tragen mögen. Weihnachten können wir nur wahrhaft feiern, wenn wir völlig aufgehen in der Liebe des himmlischen Vaters. Weihnachten ist das hohe Fest der Liebe, die alles schafft, hofft und duldet und niemals aufhört. Die Weihnachtstafel ist uns die Würstlichkeit für die Verführung der Menschheit mit Gott. Der Samen, der durch sie ausgestreut ward über die Erde, kann jedoch nur aufgehen und Früchte tragen in empfindlichen Herzen. Wir müssen die göttliche Gabe, die uns in der heiligen Weihnacht dargeboten wurde, ererben mit Hand und Herz und sie zu unserem Eigentum machen. Nur dann kann sie in uns die den dumpfen Widerstand der Welt besingenden Kräfte und Wirkungen auslösen.

Unsere Feinde führen das Christentum auf den Rippen, im Herzen tragen sie es nicht; sonst hätten sie nicht in so frevelhafter Weise den Krieg heraufbeschworen, ihn nicht mit so ferren Mitteln in grausamer Weise geführt und sich seiner baldigen Beendigung nicht in der Weise widersetzt, wie es in ihren Pflichten und seitens ihrer führenden Persönlichkeiten geschehen ist. Wenn uns etwas in dieser ersten Zeit von Herzen weihnachtlich stimmt, so ist es das Friedensangebot, das die Vierhundert an der Schwelle des Festes an die vereinigten Geister richteten. Nicht als die Belagerten und Befehlenden, sondern als die Sieger und als die Stärkeren reichten sie zur Lösung des verzehrenden Kriegsbrandes die Hand zur Versöhnung. Das war eine Weihnachtstafel, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Und wenn Verblendung und Hassnarigkeit der Gegner uns zur Fortsetzung des Krieges nötigen, ja uns zwingen, den Krieg noch schärfer zu führen als bisher, so geschieht es nur darum, um dem Vut-ergötzen so schnell wie möglich ein Ende zu machen. Wir kämpfen mit unseren Bundesgenossen für den Frieden. Und in diesem ehrlichen Kampfe um das höchste Gut auf Erden fürchten wir uns nicht. Gottes Engel streiten an unserer Seite, und in unseren Herzen klingt und singt und jubelt das Lied der himmlischen Heerscharen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Der Wortlaut der Wilsonschen Note.

Wie amtlich aus Berlin gemeldet wird, hat der amerikanische Geschäftsträger N. C. Crow am Donnerstag abend dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Auftrag des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note überreicht, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Eurer Excellenz beehrte ich mich mitzuteilen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten mir Befehlung erteilt hat, durch Vermittlung Eurer Excellenz bei der kaiserlich deutschen Re-

gierung ein Verfahren mit Bezug auf den gegenwärtigen Krieg in Anregung zu bringen. Der Präsident hofft, daß die kaiserlich deutsche Regierung es in Erwägung ziehen werde als eine Anregung, die in freundschaftlicher Bestimmung gemacht ist, und zwar nicht nur von einem Freunde, sondern zugleich von dem Vertreter einer neutralen Nation, deren Interessen durch den Krieg ernstlich in Mitleidenhaft gezogen worden sind und deren Interesse an einer baldigen Beendigung des Krieges sich daraus ergibt, daß sie offensichtlich genötigt wäre, Bestimmungen über den bestmöglichen Schutz ihrer Interessen zu treffen, falls der Krieg fortbauert sollte.

Der Präsident hat sich schon lange mit dem Gedanken getragen, den Vorschlag, den ich Beifugung habe zu übermitteln, zu machen. Er macht ihn im gegenwärtigen Augenblick nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, weil es eht den Anschein erwecken könnte, als sei er angeregt von dem Wunsch, im Zusammenhang mit dem jüngsten Vorschlag der Zentralmächte eine Rolle zu spielen. Tatsächlich ist der ursprüngliche Gedanke des Präsidenten in keiner Weise auf diese Schritte zurückzuführen, und der Präsident hätte mit seinem Vorschlag gewartet, bis diese Vorschläge unabhängig davon beantwortet worden wären, wenn seine Anregung nicht auch die Frage des Friedens beträfe, die am besten im Zusammenhang mit anderen dahin zielenden Vorschlägen vortört wird. Der Präsident fügt nur, daß eine Anregung allein nach ihrem eigenen Werte und so erledigt werde, als wäre sie unter anderen Verhältnissen gemacht worden.

Der Präsident regt an, daß allgemein Gelegenheit genommen werde, von allen jetzt kriegführenden Staaten ihre Ansichten über die Bedingungen zu erlangen, unter welchen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könnte, und über die Vorkehrungen, die gegen die Wiederholung des Krieges oder die Entfaltung irgend eines ähnlichen Konfliktes in der Zukunft zu treffende Maßnahmen sein könnten, so daß sich die Möglichkeit bietet, sie offen zu vergleichen. Dem Präsidenten ist die Wahl der zur Erreichung dieses Zieles geeigneten Mittel gleich, er ist gern bereit, zur Erreichung dieses Zweckes in jeder annehmbaren Weise seinerseits dienlich zu sein oder sogar die Initiative zu ererben, er wünscht jedoch nicht die Art und Weise und die Mittel zu bestimmen, jeder Weg wird ihm genehm sein, wenn nur das große Ziel, das er im Auge hat, erreicht wird.

Der Präsident nimmt sich die Freiheit, darauf hinzuweisen, daß die Ziele, welche die Staatsmänner beider kriegführenden Parteien in diesem Kriege im Auge haben, dem Wesen nach die gleichen sind. Sie haben sie ja in allgemeinen Worten ihren eigenen Völkern und der Welt kundgegeben. Beide Parteien wünschen, für die Zukunft die Rechte und Freiheiten schwacher Völker und kleiner Staaten ebenso gegen Unterdrückung oder Verneinung gesichert zu sehen, wie die Rechte und Freiheiten der großen und mächtigen Staaten, die jetzt Krieg führen. Jeder wünscht sich neben allen anderen Nationen und Völkern in Zukunft gesichert zu sehen gegen die Wiederholung eines Krieges wie des gegenwärtigen, sowie gegen Angriffe und eigenmächtige Störungen jeder Art. Jeder glaubt, der Bildung weiterer gegenseitiger Vereinigungen, die unter wachsendem Ansehen ein unerschütterliches Gleichgewicht der Mächte herbeiführen würden, mit Vertrauen entgegen zu sehen zu sollen, aber jeder ist bereit, die Bildung einer Liga von Nationen in Erwägung zu ziehen, die den Frieden und die Gerechtigkeit in der ganzen Welt gewährleisten. Ehe jedoch dieser letzte Schritt getan werden kann, hält jede Partei es für notwendig, zunächst die mit dem gegenwärtigen Krieg verknüpften Fragen und Bedingungen zu lösen, welche die Unabhängigkeit, die territoriale Integrität, sowie die politische und wirtschaftliche Freiheit der an dem Kriege beteiligten Nationen sicher gewährleisten.

Das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten haben an den Maßnahmen, die

In der Zukunft den Frieden der Welt sicherstellen sollen, ein ebenso dringendes und unmittlbares Interesse, wie die jetzt im Kriege leuchtendsten Hoffnungen. Ihre Interesse an den Maßnahmen, die ergreifen werden sollen, um die kleineren und schwächeren Völker der Welt vor den Gefahren der Zukunftsangst zu schützen, ist ebenso lebhaft und brennend, wie das Interesse eines anderen Volkes oder einer anderen Regierung. Das amerikanische Volk und die Regierung sind bereit, ja sie sehnen sich danach, nach Beendigung des Krieges bei der Erreichung dieses Zieles mit allen ihnen zu Gebote stehenden Einflüssen und Mitteln mitzuwirken. Aber der Krieg muß erst beendet sein. Die Vereinigten Staaten müssen es sich Grund deren der Krieg beendet werden soll. Aber der Präsident sieht es als seine Pflicht an, das Interesse der Vereinigten Staaten an den Bedingungen des Friedens darzulegen, damit es nicht einst zu spät ist, die großen Ziele, die sich nach Beendigung des Krieges auf dem, zu erreichen, damit nicht die Lage der neutralen Staaten, die jetzt schon äußerst schwer zu ertragen ist, ganz unerbittlich wird und damit vor allem nicht die Zivilisation einen nicht zu rechtfertigenden, nicht wieder gut zu machenden Schaden erleide.

Der Präsident sieht sich daher durchaus verpflichtet, wenn er eine abschließende Gelegenheit zum Meinungsaustrausch über Bedingungen anregt, die schließlich Bedingungen für den Weltfrieden voraussetzen müssen, den jedermann wünscht bei den neutralen Staaten, ebenso wie die Kriegführenden bereit sind, in voll verantwortlicher Weise mitzutun.

Wenn der Kampf bis zum unabsehbaren Ende durch langsame Aufzählung fortzudauern soll, bis die eine oder die andere Gruppe der Kriegführenden erschöpft ist, wenn Millionen und Abermillionen Menschenleben weiter geopfert werden sollen, bis auf der einen oder anderen Seite nichts mehr zu opfern ist, wenn Erwartungen angefaßt werden sollen, die niemand erfüllen kann und Verzweiflung ersetzt wird, von der sich niemand erholen kann, dann wird die Hoffnung auf Frieden und freiwilliges Zusammenarbeiten freier Völker null und nichtig.

Das Leben der ganzen Welt ist tief in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Teil der großen Familie der Menschheit hat die Last und den Schmerz der es noch nie dagewesenen Waffengewalt empfunden. Keine Nation der zivilisierten Welt kann tatsächlich als außerhalb seines Einflusses stehend oder als gegen seine Interessen gleichgültig betrachtet werden. Die höchsten Ziele, für die der Kampf geführt wird, sind niemals endgültig festgestellt worden.

Die Führer der verschiedenen kriegführenden Mächte haben, wie gesagt, diese Ziele in allgemeinen Wendungen aufgestellt, aber in allgemeinen Ausdrücken gehalten, scheinen sie die gleichen auf beiden Seiten. Bis her haben die verantwortlichen Wortführer auf beiden Seiten noch kein einziges Mal die genauen Ziele angedeutet, die, wenn sie erreicht würden, sie und ihre Völker sehr zufriedenstellen würden, daß der Krieg nun auch wirklich zu Ende gebracht wäre. Der Welt ist es überlassen, zu urteilen, welche endgültigen Ergebnisse, welcher tatsächliche Austausch von Garantien, welche politischen oder territorialen Veränderungen oder Verschönerungen, ja selbst welches Studium des militärischen Erfolges den Krieg zu Ende bringen würde.

Vielleicht ist der Frieden näher als wir glauben, vielleicht sind die Bedingungen, auf denen die beiden kriegführenden Parteien es für nötig halten, zu bestehen, nicht so unvereinbar als sie scheinen, vielleicht könnte ein Meinungsaustrausch wenigstens den Weg zu einer Konferenz ebnen, vielleicht könnte schon die nächste Zukunft auf ein Einverständnis der Nationen hoffen und sich ein Zusammengehen der Nationen alsbald verwirklichen.

Der Präsident schlägt seinen Frieden vor. Er bietet nicht einmal seine Vermittlung an. Er regt nur an, daß

man sondiere, damit die neutralen und kriegführenden Staaten erfahren, wie nahe wohl das Ziel des Friedens sein mag, wonach die ganze Menschheit mit heifsem und wachsendem Begehren sich sehnt. Der Präsident glaubt, daß der Geist, in dem er spricht, und die Ziele, die er erzieht, von allen Beteiligten verstanden werden, und er hofft und vertraut auf eine Antwort, die ein neues Licht in die Angelegenheit der Welt bringen wird. Ich benutze diesen Anlaß, Eure Erzelenz erneut meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. (ae) Grew.

Vertilches und Sächsisches.

— Wohin gehen wir während der Weihnachtsfeiertage? Ein festlicher Schmelzprozess hat zum allgemeinen Leidemachen dem wintertlichen Kleide den Garanz gemacht, so daß Weihnachten auch diesmal wohl kaum in der Umhüllung von Schnee und Eis gefeiert werden dürfte. Hoffentlich gestaltet sich aber das Wetter so, daß die mannigfachen Feiertagsvorbereitungen nicht umsonst gewesen sind. Ein Blick in den Anzeigenleil der heutigen Nummer unserer Zeitung verrichtet jedermann von dem, was Vereine und Vereine zur Unterhaltung der Feiertagsfeste in Aussicht genommen haben. Am 1. Heiligtage leiten der Turnverein von 1856 im Neustädter und der Turnverein im Altstädter Schützenhause Unterhaltungsabende, die sicherlich zahlreich besucht sein werden. Im Altstädter Schützenhause finden außerdem am 2. Weihnachtsfeiertage nachmittags und abends Variete-Vorstellungen und am 3. Heiligtage eine Aufführung des vakenden Schauspiels „Frau Bettina und ihre Söhne“ statt. Angenehmes Verweilen dürfte auch im Deutschen Hause während der an beiden Festtagen stattfindenden Konzerte sein. — Mangel an Unterhaltung während der Feiertage ist auch in Oberlungwitz nicht. Am 1. Heiligtage veranstaltet der Turnverein „Saxonia“ im Gasthof „Deutscher Kaiser“ zum Besten der Turnhallenbauvereine einen Unterhaltungsabend, der durch Zittervortrüge, turnerische, geistliche und humoristische Vorträge ausgefüllt wird. Im Gasthof „Zum Lamm“ gastieren ebenfalls am 1. Weihnachtsfeste die sich großer Beliebtheit erfreuenden Werners-Kentner-Sänger, während im Gasthof „Zum Hirsch“ am 2. Heiligtage Schumanns Variete-Gesellschaft mit zwei Vorstellungen und am 3. Heiligtage die Kapelle des 1. Landsturmbataillons Chemnitz mit einem schneidigen Konzert aufwarten werden. — In Gersdorfer werden die Turnvereine „emüht sein, am 1. Heiligtage den Gästen eine angenehme Stunde zu bereiten. Es haben der Turnverein I im „Blauen Stern“ und der Turnverein Germania im „Grünen Tal“ Abendunterhaltungen angelegt. Am 2. Heiligtage findet im Wahren Stern ein Variete-Theater-Abend statt. Besondere Beachtung aber dürfte sich die Weihnachts-Aufführung unserer Schulfugend in Gemeinschaft des Kirchenchors am 2. Heiligtage im „Grünen Tal“ erheben. — In Georgs Gasthof in Rüttenbrand bietet am ersten Weihnachtsfeste der Ortsauschuh für Jugendvereine einen öffentlichen Unterhaltungsabend, dem der schöne Gedanke zugrunde gelegt ist, Mittel zum Besten des Neimaidankes aufzurufen. Der Abend wird durch Gesänge des Chorvereins, Klavierstücke und zwei oder drei Theateraufführungen ausgefüllt und dürfte sich zu einem äußerst genussreichen gestalten. Nicht unerwähnt seien auch die Variete-Vorstellungen, die am zweiten Heiligtage im Gasthof „Zum Kronprinz“ abgehalten werden. — In der Linde zu Erbisch warten am 2. Weihnachtsfeiertage Chemnitz-Mitglieder mit Variete-Vorstellungen auf, die sicherlich die ihnen zukommende Beachtung finden werden. — In Treiden Veludes dürfte sich auch der Gasthof Rühmanns erheben, wo am 1. Heiligtage Aufführungen der Weibsch-Sänger aus Chemnitz und am 2. Heiligtage Militärkonzerte gegeben werden. — Eine große Anziehungskraft werden sicherlich auch die Kino-Theater ausüben. Sie haben sich für die Feiertage mit erstklassigen

Films versehen, so daß sie ihre Besucher mit einem aussergewöhnlichen Programm unterhalten können. — Außer den vorstehend aufgeführten Veranstaltungen haben selbstverständlich sämtliche Gastwirte unserer Gegend alle Vorbereitungen getroffen, um ihre Gäste nach jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. An gebiegender Unterhaltung und Abwechslung so ist es also während der Feiertage nicht. Besonders gestaltet sich das Wetter einigermaßen freundlich. Auf jeden Fall aber wünschen wir unseren Verehrten und Lesern ein

gefeiertes Weihnachten!

• **Sohenstein-Ernstthal, 23. Dez.** Ein Zeuge großer Zeit wird in der hoffentlich nicht mehr fernem Friedenszeit in unserem Kriegesmal zu uns sprechen. Allen, die es betrachten, wird es künden, daß das deutsche Schwert es war, das gegen eine Anzahl von Feinden die Kultur Europas vor dem Untergang bewahrte. Man verpasse das Malz während der kommenden Feiertage nicht, noch ist viel Platz auf der Rückseite vorhanden für Nügel, gestiftet zum Besten Kriegsbeschädigter und Kriegsinteressierter. Wer wollte diesem nicht seinen Dank noch anders als mit Worten billiger Anerkennung oder kostlosen Bedauerns zum Ausdruck bringen? Beim Heimatsdank stehen alle Spenden zusammen, die zu erkennen geben, daß die Schuld ihrer Schuld sich bewußt und willens ist, diese, soweit dies überhaupt möglich ist, abzutragen. Viele Aufgaben barren unserer, die jetzt noch nicht in Angriff genommen werden können, darin laßt uns bauen an dem, was die geerdigte Stunde zu errichten gebietet, und dazu gehört in erster Linie die **Stiftung Heimatsdank**. Wenn zu dem von allen fleischlich erbitterten Friedensfeinde das hehre Sinnbild der Heiligtage geliebten deutschen Wehrkraft, unser gewaltiges Kriegesmal-Schwert, in seiner ganzen schimmernden Schönheit sich zeigen soll, muß jeder seiner Dankespflicht opferwillig einwilligen sein. Keiner soll sich dann sagen müssen, an dem herrlichen Werke ohne allen Anteil zu sein. Die Wehrkraft ist durch Abführung der Nügelpreise einem sehr großen Preise möglich. Die Nügel sind im Gasthof „Drei Schwanen“, in dessen Saal das Kriegesmal noch steht, jederzeit erhältlich.

• **Arbeiter-Kubikarbeiter.** Zu einer kurzen Feier wurden heute vormittag eine Anzahl Angehörige und Arbeiter der Wirmadelfabrik von Anton Waale im Kontor der Firma zusammenberufen. Es handelte sich um die Ehrung und Auszeichnung von mehreren 14 Arbeits-Jubilaren, welche ununterbrochen mehr als 25 Jahre bei der genannten Firma beschäftigt waren. Von den Jubilaren befinden sich 6 im Kriegesdienst, so daß nur die übrigen 8 angewendet sein konnten. Der Geschäftsinhaber, Herr Albert Waale, kennzeichnete in kurzen, treffenden Worten die Bedeutung dieser Feiertage und bewährte eben der Jubilare als Anerkennung ein Sparatzen mit entsprechender Einlage. Infolge der Kriegesnahmemaßnahmen hatten sich deren Erlöse zur Entschädigung des Jubilars-Gehältes eingesamlet. Es sei noch bemerkt, daß insgesamt 48 Arbeiter und Angestellte eine ununterbrochene 25- bzw. 30-jährige Tätigkeit bei dieser Firma erfüllt haben.

• **Die Polizeistunde** an den Weihnachtsfeiertagen einhält, des Weihnachtsabends, sowie am Silvester und Neujahrstage ist für unsere Stadt auf 12 Uhr nachts festgesetzt worden.

• **Die Volksschule** bleibt am 1. und 2. Weihnachtsfeste, sowie am Neujahr- und Nohnenfesttage geschlossen.

• **Der Jungfrauenverein** der Trinitatisgemeinde veranstaltet am 1. Weihnachtsfeste am 8 Uhr eine Weihnachtsfeier, zu der auch Eltern und sonstige Angehörige eingeladen sind.

• **Theater im Altstädter Schützenhaus.** Am dem Schauspiels „Frau Bettina und ihre Söhne“, das am 3. Heiligtage aufgeführt wird, sind in den Hauptrollen beschäftigt: Marie Niele vom Stadttheater zu Freiburg i. Br., Marianne Ritsche vom Stadttheater zu Bern, Gerud Lommalch und Erna Stierck vom Volkstheater zu Dresden, Oswald Wolf vom Markttheater zu Dresden, der

Kürstl. Hofschauspieler Otto Laube und die Herren Alexander und Spröckig, bisher Mitglieder erster Stadttheater. Es ist demnach ein gebiegender, künstlerischer Genuß zu erwarten und schon aus diesem Grunde kann der Besuch der Vorstellung empfohlen werden.

• **Ein Besuch** des Logenhausfes während der Weihnachtsfeiertage kann Einheimischen wie Fremden nur empfohlen werden. Der Besitzer, Herr Wilhelm Weise, hat eine Neuerrichtung geschaffen, die sicherlich den Anlaß der Besucher findet. Es ist eine Restaurations-Kaffee-Verteilung unter dem Namen „Kaffee“, dessen Dekoration die Form eines Gartenhäuschens besitzt.

Deveschen vom 23. Dezember.

• **Wien.** Wie verlautet, wurden der frühere Abgeordnete Dr. Stamaty, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, zu 15 Jahren schweren Kerker, der ehemalige Abgeordnete Rastin zu 10 Jahren, der Parteisekretär Cormentz und der letzte Angeklagte Jamasal zu je fünf Jahren Kerker begnadigt.

• **Amsterdam.** Auch die gestrigen Londoner Abendblätter haben ihre Haltung im Vergleich zu den Morgenblättern gegenüber Wilsons Note nicht geändert. Die „Ball Mail Gazette“ schreibt: Die Gesellschaft von Wilsons hochtragenden Bestrebungen hätten nur einen deutschen Frieden zur Folge, der wie ein Fluch auf Europa lasten werde. Wilson nimmt die Haltung eines Mannes ein, der von nichts etwas weiß. Er begreift nicht, daß jedem ethischen Manne Europas das Blut in den Adern kocht, wann er vorgibt, daß er außerstande sei, einen Unterschied zwischen den Zielen und Sicherheiten beider Parteien zu finden.

Der deutsche Generalstabsbericht

(W.L.W.) Großes Hauptquartier, 23. Dez. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Front des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Im Pyrenen- und Biskaya-Bogen war gestern der Artilleriekampf erheblich stärker. Südlich von Pyrenen griffen die Engländer an. Sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf zurückgetrieben. Südlich von Bofinghe drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutestücke zurück.

• **Front des Deutschen Kronprinz.** An der Champagne- und Maas-Front nur geringe Feuerzetteligkeit.

In den Vogesen (nordwestlich von Münster) haben deutsche Streifkommandos einen französischen Sapperposten auf.

Bei Strapelle, östlich von St. Die und südlich des Rhein-Rhone-Kanals wurden nach starker Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen abgewiesen.

• **Ostlicher Kriegsschauplatz.** Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

• **Deeresgruppe des Generaloberst Erzherzog Joseph.**

In den Waldkarpaten mehrfache Patrouillenunternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden. Südlich von Mestecanec nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen jüngst aufgebene Vorstellungen wieder.

• **Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky.** In der Dobrußka stellten die verüblichen Truppen mehrere Nachhülstellungen und besetzten Tuleca an der unteren Donau. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 1600 Mann erhöht. Mehrere Maschinengewehre waren die Beute.

• **Mazedonische Front:** Am Doiran-See Artilleriefeuer. In der Struma-Ebene Vorpustengeschäfte. **Der Erste Generalquartiermeister.** Rubendorff

Restaurant „Albertschlößchen“
Sohenstein-Ernstthal
bringt seine
gut geheizten Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Um glütigen Zuspruch bitten **Rudolf Rühn und Frau.**

Konsumverein Sohenstein-Ernstthal.
Mittwoch, den 27. Dezember, kommt eine Ladung Brennholz in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf: Bestellsatz auf den
Monat Dezember lautend
und 6 Bündel auf eine Bestellung.
Vormittags 9-10 Uhr Nr. 501-600
" 10-11 " " 601-650
" 11-12 " " 651-727.
Bis 12 Uhr nicht abgeholt wird frei verkauft.
Der Vorstand.

Eine Kalbe,
Oldenburger Rasse, 5 Monate tragend, zu verkaufen
Rudolf Nr. 41

Moderne, barmige
Gastrone
zu verkaufen
Hoh. Er. König Albersstr. 201.


Gersdorfer Lichtspiel-Theater
(früher Edison-Theater).
Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Die kleine Königin.
Herzliches Drama in 3 Akten.
Peterschens liebstes Weihnachtsgeschenk.
Sehr ergreifend.
Das Sportsmdel.
Lustspiel in 2 Akten.
Der heilige Krieg.
Am 2. Feiertag:
Das Vaterland ruft.
Feines Kriegsdrama in 3 Akten.
Es geht nichts über Gemütlichkeit.
Die Macht des Goldes.
Drama in 8 Akten.
Sowie noch einige recht hübsche Einlagen.
In diesen ganz vorzüglichen Darbietungen ladet höchst ein **die Verwaltung.**

Deutscher Krug
Sohenstein-Ernstthal.
Während der Feiertage
Unterhaltungsmusik,
wozu freundlichst einladet
Wilhelm Schmidt.


Narpsen,
Pfund Nr. 1.80,
empfehlen für die Feiertage
Richard Kirchof,
Oberlungwitz Nr. 26.

Junge Schweine,
geschlachtet und ungeschlachtet,
hat zu verkaufen
Ernst Kirchof, Kirchofberg.

Gasthof „Zur Sonne“
Sohenstein-Ernstthal.
Unsern werten Gästen und Freunden bringen wir für die Weihnachts- und Neujahrstage unsere **Kolalkitäten** in empfehlende Erinnerung.
Spezialitäten: Rotwein im Glas, Kaffee mit Gebäck, sowie verschiedene andere Speisen.
Es laden freundlichst ein **Ditto Bohmann und Frau.**

Und wieder können die Weihnachtsklößen, im Lichte erstrahlend der Tannenbaum, die Herzen der Kleinen im Glücke entflammen. Nur Friede auf Erden, er findet nicht Raum. Der Christbaum erglänzt auch im Unterlande und sammelt die Krüge in schneeger Nacht: Seid ruhig, ihr Lieben im Heimalande, Wir halten für Euch hier getreulich die Wacht. Die Feinde, die schände zurückgewiesen Die jüngst dargebotene Friedenshand, Bald haben sie sich an der ehernen Mauer Die blutigen Köpfe brav eingeernt. Mit diesem Gelbknis wir füllen die Tage Der dritten Kriegsweltmacht beseligend aus, Und herzhliche Wünsche bringt all seinen Kunden
Paul Winklers erstklassiges Schuhwarenhaus!

Kino-Salon.
Großes Elite-Programm.
 Sonnabend ab 7 Uhr.
 Sonntag ab 1/2 Uhr.
Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Programm für Sonnabend und Sonntag.
Das Rätsel der blonden Frau.
 Drama aus dem Leben eines Exilanten in 3 Akten.
Schwitzbad. G. m. b. H.
 Lustspiel in 2 Akten.

Am 1. und 2. Feiertag: Neues Programm.
Und die Freundschaft ging über den Tod hinaus.
 Volkstück in 4 Akten.
Hierzu Einlagen.
 Es ladet ergebenst ein
 Fa. Gebr. Braune.

Biograph
Lichtspiele.
 Während der Feiertage nur
 — erklärfähige Schlager. —
 Sonnabend ab 6 Uhr. Sonntag ab 2 Uhr.

Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.
 1. Weihnachtsfeiertag:
Schumanns Theater-Variete.
 Weltstadt-Programm. Uebertrifft alles Dagewesene.
 Nachmittags 1/4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Kleine Preise.
 Abends **Hauptvorstellung.** Abends 7 1/2 Uhr
 II. a.: Köddens Akrobaten, Charli m. s. dress. Hund, Amanda, Herr Koff, kom. Jongleur.
 Original-Max-Duett, sowie die übrigen Attraktionen.
 Um gütigen Besuch bitten
 R. Paul. Die Direktion.

Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.
 Mittwoch, den 3. Weihnachtsfeiertag:
Großes Militär-Konzert
 von der Kapelle des 1. Landsturmbataillons Chemnitz.
 Herr Musikleiter Halle.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Vorverkauf im Gasthof
 Um gütigen Besuch bitten: R. Paul.

Turnverein „Saxonia“ (E. V.)
Oberlungwitz.
 Den 1. Weihnachtsfeiertag:
Große öffentliche Abendunterhaltung
 im Gasthof „zum Deutschen Kaiser“, zum Besten seiner Turnhallenkasse.
 Zur Aufführung gelangen Hithervorträge, sowie turnerische, gefangliche und humoristische Darbietungen.
 Kassenöffnung 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Anfang 7 Uhr.
 Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei dem Kassierer und dem Unterassistenten zu haben.
 Einen genussreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein:
 Der Turnrat.

Gasthof „Blauer Stern“
Gersdorf.
 2. Feiertag abends Punkt 1/8 Uhr:
Großer Varieteetheater-Abend.
 Ein herrliches neues Weihnachts-Programm.

Heinrich Reetz. Urfomscher Musikant-Alt.
E. Brandon. Hervorragender Drahtseil-Alt.
Anny Kandel. Cabaret-Sängerin.
Karl Samson. Plastische Poffen.
Kurt Schwarz, der vorzügliche Humorist.
Grete Felseck. Brillante Verwandlungs-Tänzerin.
Clown Carl. Hochkomischer Mal-Alt.
K. Saxon. Urfomscher Raft-Alt.

Vorverkauf: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. bei Feiseur Förster, Buchbinder Langrock und „Blauer Stern“.
 An der Abendkasse: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Militär 30 Pfg.
 Nachmittags 4 Uhr:
Große Familien-Kinder-Vorstellung.
 Erwachsene 40 Pfg., Kinder 15 Pfg. auf allen Plätzen.
 Ergebenst laden ein Edwin Kretschmar und Direktion.

Gasthof „Deutsches Haus“
 Hohenstein-Ernstthal, Breitestrasse 13.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag **Konzert.**
 Am 2. Feiertag **Frühschoppen-Konzert** von der Stadtkapelle.
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein Albin Mey.

Schützenhaus Hohenstein-Ernstthal Neustadt.
 Empfehlung während der Feiertage meine freundlichen, gut gehaltenen Gasträume zu gütigem Besuch.
 Am 1. Feiertag:
Aufführung des Turnvereins von 1856 von 7 Uhr an.
 Am 2. Feiertag: **Frühschoppen.**
 Karl Wölter.

Hohenstein-Ernstthal.
Altstädter Schützenhaus.
 Mittwoch, den 27. Dezember, abends 7 Uhr:
Gastspiel der Dresdner Kammerpiele.
 Künstlerischer Leiter: Oswald Wolf, ehemaliges Mitglied des Dresdner Albert-Theaters.
Frau Bettina und ihre Söhne.
 Schauspiel in 5 Akten (6 Bildern) von F. Courtis-Mahler, nach dem gleichnamigen Roman, der gegenwärtig im „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt“ erscheint.
 Darsteller: Ehemalige und jetzige Mitglieder Dresdner Theater.
 Vorverkauf: Sperrsitze (num.) 1.25 M., 1. Platz 0.80 M., 2. Platz (Galerie) 0.50 M. Abendkasse: Sperrsitze (num.) 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz (Galerie) 0.75 M.
 Vorverkauf durch das Zigarengeschäft Karl Marx und im Theaterlokal.
 Nur diese Aufführung. Keine Wiederholung.

Gasthaus „Zur Zeche“.
 Während der Feiertage
Bockbier-Ausschank.
 Richtig. Bockwürste mit Kraut.
 Für Küche und Keller wird bestens gesorgt sein.
 Es ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein
 Osw. Ant.

Gasthof „zum Kronprinz“, Wüstenbrand.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Schumanns Theater-Variete. Uebertrifft alles Dagewesene.
 Nachmittags 1/4 Uhr: **Kinder- u. Familien-Vorstellung.**
 Erwachsene 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
 Abends 1/8 Uhr **Hauptvorstellung.** II. a.:
 — 2 Köddens Handstand-Akrobaten. —
 — Charli mit seinem dressierten Hund Amanda. —
 — Original-Max-Duett. —
 — Herr Sasjenzer, Musikalakt. —
 — Und die anderen Attraktionen. —

Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben im „Kronprinz“ 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg. — Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 1/8 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bitten die Direktion und Johann Otto.

Schützenhaus Landgraben.
 — Angenehmes Familien-Verkehrslokal. —
Gasthof zur Linde, Erlbach.
 Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Große Varieteetheater- u. Künstler-Vorstellung.
 Nachmittag- und Abend-Vorstellung
 der so beliebten Chemnitzer Künstler-Gesellschaft.
 Stets abwechselndes Programm.
 Hierzu laden freundlichst ein P. Arnold, C. Schubert.

Lichtbild-Theater Lugau (Deutsche Eiche).
 Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), Dienstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):
Täglich neues Programm.
Zapfenstriche. Großes Kriegs-Programm!
 Lustspiel in 3 Akten aus der Greta Vernon-Serie.
Die Feuerprobe. Spannendes Kriegs-Drama in 3 Akten.
Sein Fetisch. Spannendes Drama in 3 Akten.
Der Strumpf. Eine wunderbare Kriegs-Episode in 2 Akten.
 Im Pappereich. Weihnachtsbild.
 Kriegs-Woche, neueste Berichte.
 Außerdem noch **Einlagen.**
 Anfang an beiden Tagen 8 Uhr, bis 6 Uhr für Kinder, von 6 Uhr an nur für Erwachsene.
 Infolge Festlegung der neuen Polizeistunde für Lichtspieltheater auf 10 Uhr abends, sehe ich mich veranlaßt, meine Programme so einzurichten, daß der Hauptbesucher von 9 Uhr ab noch voll zu sehen ist.
 Um gütigen Besuche bitten Bruno Katschmidt.

Florians Tante.
 Großes Lustspiel in 3 Akten Guido Thielscher in der mit dem ueromschen Hauptrolle.
Rettung in höchster Not. Drama.
Kriegsbericht, sowie andere Einlagen.

Anfang 2 Uhr. Nur 1. Feiertag: Anfang 2 Uhr.
Das Bild im Spiegel.
 Der Roman einer Schullehrerin in 3 Akten.
 Personen:
 Gräfin Clara, Schullehrerin. Graf Albrecht vom Bühl.
 Graf Horst vom Bühl, ihr Gatte. Gräfin Ursula, seine Gattin.
 Hans Rockous, Artist.
 — Hierzu ein Kriegsbericht, —
 — sowie ein gutgewähltes Beiprogramm. —

2. Feiertag ab 2 Uhr. 3. Feiertag ab 6 Uhr.
Prinzessin Herzeleid.
 Schauspiel in 4 Akten mit der großen Künstlerin Rita Sacchetti in der Hauptrolle.
 Personen:
 Gräfin Rumburg. Fürstin-Mutter.
 Jolanthe, ihre Tochter. Fürst Friedrich, ihr Sohn.
 Roman Oswald, ihr Neffe. Der Organist.
Hierzu ein vollständig neues Beiprogramm.
 Um gütigen Besuch bitten Richard Laug.
 Letzte Vorstellung ab 1/9 Uhr.

Hüttenmühle
 hält während der Feiertage ihre Lokaltäten bestens empfohlen.
 Für Kaffee und selbstgebackene Torten ist gesorgt.
 Ergebenst ladet ein Otto Bogert.

Gasthof „Stadt Chemnitz“
 Hohenstein-Ernstthal (früher „Grauer Wolf“).
 Wir bringen unsere Lokaltäten in empfehlende Erinnerung und weisen besonders auf unsere **schöne Weihnachtsdekoration** hin. Alles andere wie bekannt.
 3. Feiertag: **Kaffeeschmans.**
 Es laden ergebenst ein Otto Hoyer und Frau.

Gasthof Ruhlschnappel.
 Am 1. Feiertag:
2 große Aufführungen
 von den bekannten Weißbach-Sängern aus Chemnitz.
 Anfang nachmittags 4 und 1/8 Uhr abends.
 Am 2. Feiertag:
2 große Militärkonzerte
 der Landsturm-Kapelle Zwickau.
 Anfang nachmittags 4 und 1/8 Uhr abends.
 Um gütigen Besuch bitten G. Bahl.

Beilage zum Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 299.

Sonntag, den 24. Dezember 1916.

48. Jahrgang

Weihnachten.

Durch Kampf und durch Not geht ein Schweigen,
Weil Engelsfang tönt voller Pracht.
Auch dich, mein Herz, will er erreichen,
Du spürst eine Mär sondergleichen:
Die stille, die heilige Nacht!

Du Fest aller heiligen Feste
Bringst himmlischen Frieden so nah.
Vom Frieden auf Erden die Reste,
Sie ziehen zur trübsigen Feste
Beim Sang: „Christ, der Retter ist da!“

Die! — Bethlehems Friedensstern Schimmer
Durchbricht alles Kriegsungemach;
Spürt Frieden der Krieger sonst unimmer,
Wird vielmehr sein Haß grimmer und schlimmer;
Auch er spricht heut: „Dies ist der Tag!“

Das geht ihm so wohl zu Herzen,
Es greißt vergangene Zeit.
Und wecket des Tannenbaums Kerzen,
Dicht neben der Freude die Schmerzen,
Die Brust wird von Liebe so weit.

Das Herz, das in Liebe empfunden,
Das geht wie ein Engel durchs Land.
Es hat in des Opfersinn's Stunden
Gesammelt, erwirkt und empfunden
Mit tröstender, sühnender Hand.

Also kam vom Himmel hernieder
Die Liebe zum Menschengeschlecht.
Es klingt in dem Sang lieber Lieber
Dir jetzt und dir alle Jahr wieder:
Die Liebe ist göttliches Recht!

Dies Recht hat in Belzebub Feinde,
Die reizen zu blutigem Strauß.
Sie quälen so manche Gemeinde,
Sie trennen, was Liebe vereint,
Und blasen das Trossfeuer aus.

O, Herrgott, laß wieder es werden
Wie einstmals der Feldhuten Wacht!
Laß Wohlgefallen auf Erden,
Gib Frieden, auch irdisch begehrten,
In stiller, hochheiliger Nacht!

Chemnitz.

Verb. Willy Gähnel.

Die Entstehung des Weltkrieges.

Von Professor Dr. Hermann Duden in Heidelberg.

Immer schärfer fällt das Licht in die verwickelten Zusammenhänge hinein, aus denen der Weltkrieg emporsteigt. Immer greifbarer läßt sich der Anteil, sondern, den jeder einzelne unter unseren Gegnern an seiner Vorbereitung und an seinem Ausbruch gehabt hat. Anfangs wollte mancher von uns den Schwerpunkt der Schuld nach Westen, mancher dagegen ihn nach Osten verlegen, und man neigte wohl dazu, je nachdem seine Kriegsziele einzustellen oder auch wohl umgekehrt nach seinen Kriegsziele die Antwort auf die Schuldfrage sich einzurichten. Heute setzen wir viel genug auf den Grund der Dinge um zu wissen, das gerade mit einer so einfachen und einleitenden Formel die Frage nach der Entstehung des Krieges nicht beantwortet werden kann: in der Verflechtung der geistigen und tatsächlichen Antriebe bei unsern einzelnen Gegnern, in dem Aneinandergeraten, Zerschlagen, Sichauflösen und dann doch wieder Zusammenfließen manniglicher Motivreihen liegt das eigentliche Problem.

Ausgang und Anstoß der weltgeschichtlichen Wendung liegen außer Frage. Bei dem Beginn des Jahrhunderts wurde Großbritannien zum geistigen Urheber einer feindselig gegen das Deutsche Reich gerichteten Bündnispolitik, die mit dem Regierungsantritt König Eduards schon erkennbar einsetzt und seit dem Frühjahr 1903 planmäßig und bewußt fortschreitet. Die ursprünglichen Antriebe dieses Vorgehens, seine namhaften und populärsten Motive sind mit dem Worte „Handelsneid“ gekennzeichnet; aber wir dürfen die Ursache nicht so eng und ausschließlich fassen, als wenn sie allein zur Erklärung des kommenden ausreichende. Entscheidend war doch die politische Neugestaltung der Engländer, die durch das Einrücken Deutschlands in die Reihe der Weltmächte ihre eigene Weltstellung schwer bedroht und das es des als für sie geboten sei, sich lieber mit allen anderen Mächten abzufinden, um die deutsche Gefahr entweder mit Gewalt rechtzeitig und schließlich zu machen oder doch mit diplomatischen Mitteln dauernd mäßig zu halten. Diese Meinung forderte eine noch nicht unbedingt auf den Krieg, wohl aber auf die systematische Ausschaltung und Einengung Deutschlands hinwirkende Politik; das ist der Sinn der Entente. Ihre erste Wirkung war: die Vorkaufsprüfung des Machtegleiches in Frankreich mit Hilfe geschickter entzweielter deutsch-französischer Beziehungen. Vermöge geheimer Abmachungen, die sich von Jahr zu Jahr fester häuften, gewann Frankreich die Hoffnung auf endliche Erfüllung seines nationalen Rachtraumes, England aber das, was es brauchte: einen Degen auf dem Kontinent. Die zweite Wirkung war, daß man vermöge des Abkommens mit Rußland (1907) einen Offensivwillen, den man in Asien unerschöpflich gemacht oder abgefunden hatte, benutzt gegen Europa zurücklenkte: dieser zweite englische De-

gen wollte zunächst von den Deutschen nichts, aber er konnte für unsere Bundesgenossen tödlich werden. Was von englischen Standpunkte eine Art Lebensversicherung sein mochte, war also bei der Natur der Genossen von vornherein ein Spiel mit dem Feuer; die belgischen Gefandtschaftsberichte haben nachträglich gelehrt, daß nicht etwa deutsche Einbildung sich über diese Entstellung erhob, sondern daß die ganze Welt ihre Triebe und ihre Endziele nicht anders verstand als wir selbst. Und noch nicht genug damit; eine so unerhörte Kombination mußte die Anziehungskraft jeder überlegenen Mächtegruppierung auslösen; indem sie vielerorts gegen die Weltmächte wilde Begehlichkeiten (Serbien) weckte, indem sie unsere eigenen Bündnisse (Italien, Rumänien) lockerte und zerlegte, indem sie auch die Kleinen und Draußenstehenden mit ihren Schlagarten durchdrang und manchen willenlos an das Interesse des Mächtigeren band. Diesem Endziel diente auch, lange vor dem Kriege schon, die publizistische Entstellung, die von den Macht und Kulturmitteln dreier Weltmächte samt Gefolge getragen, ein der deutschen Publizistik nicht erreichbares Schwergewicht in die Waagschale war; selbst der Pazifismus, ob er nun ehrlich gemeint war oder sich behaupt von den Engländern vorspannen ließ, ordnete sich willig in die weitgehende Front der Entstellung ein, ohne daß deutsche Ideologie den wahren Zusammenhang abnte. So vollendete sich, fast lautlos, der Prozeß der Einschmürung gegen uns, von dem England die Sicherung seiner Weltstellung erwartete. Die deutsche Politik aber, fest und friedliebend zugleich, sah sich in die Defensive gedrängt und, sobald sie nur die Arme freier rührte, dem Verdachte eigener Anreizneigungen ausgesetzt. In Wahrheit geriet sie in Gefahr, in friedlichen Weltverkehr der Welt von dem imperialistischen Weltstandpunkt der andern planmäßig ausgeschaltet zu werden. Nach außen hin sprachen die Engländer voll Selbstvertrauen von dem Gleichgewicht Europas, das sie schützen müßten; wie sie das verstanden, verriet im Herbst 1911 die „alkalische „France militaire“, als sie die Ohnmacht Deutschlands höhnte, das sich zur Not in der Mitte Europas behauptete, aber außerstande sei, auf Entengung wirksam zu handeln ohne die Erlaubnis von England, Rußland und Frankreich.“ Die herausfordernde Formel gab das von den vorsichtigen Engländern meist mit Friedensworten verhüllte Weltprogramm der Entente jüngemal wieder.

Diese Entwicklung, deren Ströme in den Jahren 1905 bis 1911 immer tiefergehender aufliegen, nahm im Jahre 1912 eine Wendung, die unmittelbar den Weltkrieg vorbereitete. Die russische Regierung, der französischen Bundeshilfe so sicher wie der moralischen Unterstützung Englands, begann die Fühnung der Entstellungspolitik an sich zu weisen; um ihre Kräfte für sich selber zu ernten. In der Stunde des Ausbruchs des von der Rufer angezeigten Balkanrieges hat ein geheimes russisches Abkommen, das der Reichskanzler jüngst enthüllte, die Anordnun-

gen getroffen, um einen Konflikt auf dem Balkan möglichst zu einem Krieg gegen Deutschland zu steigern. Die russischen Eroberungspläne (hinter denen nicht nur die Nachbarn, sondern auch die Türkei, die Libanon, die weiteren Schichten der öffentlichen Meinung standen) setzten sich offen zum Ziele, den europäischen Status quo von Grund aus umzuwälzen, die Türkei zu zerstören und Oesterreich-Ungarn von innen her aufzubrechen — das ist in seinen Konsequenzen, wenn es gelang, eine Forderung und Zurückdrängung Deutschlands bedeutet, die selbst die kühnsten englischen Träume überbot. Ein Spiel, das so geradezu die Entscheidung suchte, mußte allerdings die Gefahr des Weltkrieges viel unmittelbarer heraufschweben als die mehr indirekten Methoden der englischen Staatskunst. Also trat England fortan scheinbar etwas in den Hintergrund; es zeigte sich sogar mit Worten zur Entspannung bereit (schon um die einflussreichen friedensfreundlichen Schichten zu beruhigen), behielt sich aber trotzdem die Hände frei, um für den Kriegsfall, dessen Odium ein Skrupelloser ihm abnehmen wollte, je nach Umständen den Schiedsrichter zu spielen oder unter geeignetem Vorwand seine ganze Kraft entscheidend gegen uns einzusetzen. Seine Staatsmänner hatten sich darin gefunden, dem russischen Eroberungswillen, der ihre eigenen Reichsteile mitzubefolgen schien, Konstantinopel zu verschreiben, da bei einer Zerstörung der Türkei auch ihre eigenen Pläne auf der Linie Ägypten-Arabien-Indien auf ihre Kosten zu kommen hofften. So stieß der gewalttätige Imperialismus der beiden Weltmächte auf den deutschen Imperialismus der friedlichen Arbeit, der die Türkei erneuern und nicht nur ein Gleichgewicht in Europa, sondern auch ein Gleichgewicht in der Welt erhalten wollte. Trotzdem England den Krieg nicht direkt betrieb (einen gut Teil seiner Ziele vielmehr auch ohne Krieg erreichen konnte), konnte es sich aus dem einmal geschaffenen System nicht ohne Einbuße wieder herauslösen, sondern mußte, ohne Sorge um die wachsende Feuergefährlichkeit, die eigenen Abmachungen mit den Ententegenossen immer enger — bis zu jenen Verhandlungen über eine Marinekonvention mit Rußland, die in den Monaten vor dem Kriegsausbruch begannen.

Innerhalb dieser weltpolitischen Zusammenhänge erscheint die Rolle Frankreichs zunächst sekundär. Nichts aber wäre falscher, als dem Franzosen, weil er die Fühnung nicht hatte, einen geringeren Anteil an der Schuld am Weltkrieg zuzuschreiben. Sein Anteil ist nur andersartig, politisch dienend und doch von unvergleichlicher Bedeutung, da er den beiden Weltmächten die militärisch wertvollste Minierung (ohne deren Bewußtheit die offensive Diplomatie der andern unmöglich war) unter allen Umständen sicherstellte. Gerade die Unbedingtheit und aufreizende Leidenschaftlichkeit der französischen Revanche näherte von innen her den Angriffswillen Deutscher, die das furchtbare Spiel leiteten, denn: sie war und blieb der sicherste Posten in ihrer Rechnung. Diese natürliche Rollenverteilung unter un-

sern Gegnern setzte sich in demselben Stile fort, als im Vertrauen auf Rußland, wie noch jüngst ein ruhrediger Serbe gestand, serbische Kanonen den Jünger an die Mine legten und nun die Explosion des seit langem unterminierten europäischen Systems erfolgte. Rußland war sofort entschlossen, in einer Weltlage, wie sie seinen orientalischen Eroberungsplänen noch nie gelächelt, den Konflikt zum Kriege zu steigern: in heimlicher Richtung hatte es das Loschlagen vorbereitet, und als eine Vermittlung drohte, wurde sie mit dem Schwere zerrissen. Hier lebte ein Kriegswille, der sich umgesehen zu seinen Taten bekannte und seine weltgeschichtliche Verantwortung niemals von sich abschütteln kann. Frankreich hielt auch jetzt nach außen zurück, da es um jeden Preis vor dem Volk in der Rolle des Angegriffenen erscheinen wollte, tatsächlich war es blindlings zur Gefolgschaft bereit — vorausgesetzt, daß England mitging. Die englischen Staatsmänner aber, die nun in der Hinterhand des ganzen Spieles saßen, benutzten sich in dem ersten Moment der freien Hande wohl ein wenig um scheinbare Vermittlung (schon des höchst unbequemen Kriegsanlasses) aber sie hatten für Petersburg und Paris nur verstoßene Winke der Ermüdung, jedoch kein einziges Wort der Mäßigung, wie es der deutsche Reichskanzler zu zweien Malen, am 29. und 30. Juli, in Wien mit Nachdruck zu sprechen den Mut hatte. Sie hätten wohl den russischen Kriegswillen, der sich der Fühnung bemächtigt hatte, bändigen können, aber die einseitigen Urheber der Entstellung fürchteten, damit ihre Entstellungsmaschine dauernd zu schädigen. Sobald daher Rußland den Krieg wollte (und es wollte ihn, weil es auch Englands sicher war), mußten auch die Engländer ihn wollen. Die ursprünglichen Motive, die aus ihrer Sorge um ihre politische und wirtschaftliche Weltstellung entsprangen, und die fast zwanagsläufig wirkenden Konsequenzen der Politik eines Jahrzehnts in den Krieg hervorzubringen: so wurden die intellektuellen Urheber auch zu Mitschuldigen an der Tat. Zunächst von Scheingründen (Belgien) fortgedrängt, begriff das englische Volk bald, daß wieder einer der großen Machtkämpfe ausgetragen sei, durch die ihre Weltmacht, als wenn die Vorlesung es so bestimmte, zu ihrer alles übertragenden Höhe aufgestellt war.

lassen sich aus der verflochtenen Entstehungsgeschichte des Krieges Lehren für Gegenwart und Zukunft, für Kriegs- und Friedensziele ziehen! Ja, wenn wir nicht auf Einzelheiten, sondern auf das Ganze sehen. Die Kriegsziele müssen darin anfallen, die allgemeinsten Voraussetzungen der Kombination, die zum Kriege führte, aus der Welt zu schaffen: Sie sind nicht nach der Verschuldung des Einzelnen, sondern einzig nach unseren Interessen, nach den dauernden Bedürfnissen unserer Gesamtlage nach dem Kriege zu bemessen. Man lese in den Gedanken und Erinnerungen nach, von welchen Gesichtspunkten sich Bismarck bei den Friedensbedingungen im Jahre 1866 leiten ließ. Wir müssen uns

War kein, daß die englische Macht und ihr System des „balance of power“ indirekt vernichtet werden kann, denn der Krieg ist schon dann für England verloren, wenn ihm seine Eintreibungsmechanik zerfallen, seine Klopffeder entwaschen, seine Werkzeuge unbrauchbar gemacht werden, nach dem Maße ihrer Gefährlichkeit und Zerstückelbarkeit und nach den Bedürfnissen unserer militärischen und wirtschaftlichen Gesamtlage. Gemisse direkte Nachwirkungen werden, ohne auch daß sie sichtbar in die deutsche Kriegstare eingetragen werden, sich auch für England von selber einstellen; vermöge der Umgestaltung des Systems der Zukunft, der Machtverteilung in Ostasien und der Südsee, der moralischen Verdrängung englischer Herrschaft und Autorität in anderen Weltbereichen. England weiß, daß ein Krieg, den es mit der kalten Welt im Bunde gegen uns nicht gewinnen konnte, für seine Weltmacht ein verlorener Krieg ist. Die positiven Zielen setzen wir den auf Erdrückung der Mitte angelegten Plänen ein neues Mitteleuropa entgegen, dessen Kern die organisch verbundenen Kaiserreiche bilden, dessen Verstärkung in dem wiedereröffneten Polen unter deutscher Führung und dem unter unseren Beherrschenden und neuen Freunden kraftvoll organisierten Balkan ruht, von dem aus nur einen freien Zugang zu den deutschen Weltinteressen gewinnen.

Dieses System wird verändere, daß die Voraussetzungen der englischen Eintreibungs- und Weltpolitik sich in absehbarer Zeit wiederholen.

„Sei getreu bis in den Tod!“

Selbstbrief über den Selbstmord des Leutnants H. M. im Schützenregiment Kaiser-Martin Köhler an dessen Vater.

(H.) ... Heute endlich komme ich dazu, Ihnen den versprochenen Brief zu schreiben, zugleich die Antwort auf Ihre Zeilen vom 12. 9., die mich tief bewegt haben, aber auch die Gemüthsruhe geben, daß Sie Ihr schweres Leid als Christen tragen, so tragen, wie es Ihr Heber Martin gewollt.

Ich traure tief um ihn! Er ist mir im Laufe der Monate immer mehr ans Herz gewachsen. Man mußte ja dem prächtigen Menschen auf sein. Dabei war er so recht ein Seelensorger nach dem Herzen Gottes, so treu in seiner Arbeit, so eifrig, so gewissenhaft, wie's wo-I weniger gibt. Von seinen Predigten hörte man nur Worte der Anerkennung. Die er druden ließ, zeugen von gediegener

Vorbereitung und von praktischer Betanlagung gerade auch für die Soldaten-Predigt. Martin hat uns zweimal bei unseren Konferenzen Redate gehalten, die geradezu mustergültig waren, so durchdacht, so nach allen Seiten hin erwogen, daß ich meine helle Freude daran hatte. Alles, was er ansagte, tat er mit ganzem Herzen. Er tat nie Stüchwert. Mit welcher Liebe stattete er das Soldatenheim seiner Schützen aus, er eckte er gemeinsam mit anderen am Ausbau des Schützenfriedhofs in Perrier, der der schönste Soldatenfriedhof ist, den ich kenne. Ueberhaupt für seine Schützen schlug sein Herz. Er und seine Schützen gehörten zusammen und das hat ihn auch veranlaßt, sich für sie Weilen zu stellen, als die Tage der Gefahr kamen. Er hat mir gesagt und geschrieben, er halte es für seine Ehrenschrift, lebt in die Kompagnie zurückzutreten. Ich habe mit Widerstreben dem Herzen dreingewilligt, mir dabei vorgenommen, ihn so bald wie möglich wieder zum geistlichen Dienste herauszuholen, nachdem er Proben seines Mutes vor seinen Schützen abgelegt hätte; ich hätte ihn so nötig brauchen können in den Tagen des Kampfes und danach. Die Ereignisse waren schneller, als ich geahnt. Ich habe die Leute gesprochen, die Jansen seines Todes waren, zwei Unteroffiziere seiner Kompagnie und seinen treulichen Parischen Martin, dem eine Granate den rechten Unterarm abgerissen hat (starb am 11. 9.). Alle drei rühmten Martins Mut, seine vorbildlich tapfere Haltung.

„Er war zu tapfer“, meinte der eine Unteroffizier, „er hat sich zu unglücklich dem Gefahr ausgesetzt“. Wer wollte mit dem Gefallen wegen dieser Haltung rechten, die ein leuchtendes Ehrenzeugnis ist für ihn. Als der Angriff der Franzosen herankam, ist Martins Kompagnie ihnen entgegengefahren worden. Er führte seinen Zug ein Stück vor, verteilte die Gruppe dann in die Granattrichter, damit sie das Feuer auf die Angreifer aufnehmen. Aufschrei! Endlich tat er das. Da traf eine Kugel seine rechte Hand. Der Karabiner, den er hielt, entfiel ihm. Umstrickt aber weiter seine Befehle. Da traf ihn ein Schuß in den Hals, der ihn wohl auf der Stelle tötete. So hat er einen schönen Soldatenstand gefunden, hat mit seinem Blut besiegelt, was er seinen Schützen immer geradigt: Treue! Die Trauer um ihn ist allgemein.

Sein und Ihr Wunsch, ihn nach dem Friedhof Perrier zu überführen — er hat ihn in seinem letzten Willen auch mir anvertraut, läßt sich jetzt nicht erfüllen. Glauben Sie mir,

die Schützen wünschen selbst, daß ihr Pastor dort beigesetzt werde. Ich bin auch von verschiedenen Offizieren darauf angesprochen worden. Er liegt jetzt in vorderster Kampflinie getötet, ja wohl gar zwischen unserm und den feindlichen Linien. Darum konnte ich ihm auch nicht die letzten Ehren erweisen. Das feindliche Trommelfeuer lag immer wieder auf unserer Stellung. Der Kampf wogte herüber und hinüber.

Welleid läßt sich, wenn wir bei einem Gegenstoß Gelände gewinnen, oder bei einem Passivstand, eine Ueberführung ermöglichen. Was ich dazu tun kann, will ich tun. Sein Regiment wird auch ganz dafür einsteuen.

Sein Wunsch, hatte ich nach seinem Tode die Briefe abgenommen und mit nach dem Verbandsplatz gebracht. . . . Gott befohlen! Er sei mit Ihnen und allen denen, die um Ihren lieben Sohn trauern und Ihre Ehre getroffen und aufrecht bleiben in diesen dunklen Tagen.

ges. Neumeister
Kirchenrat.

Kleine Chronik.

• Schlagwetterexplosion. Laut einer Meldung der „Münchener Post“ aus Penzberg ereignete sich am Sonnabend morgen bei der Einschicht der Morgenlicht in der dortigen Grube eine heftige Schlagwetterexplosion, wobei 25 Bergleute zum Teil schwer verletzt wurden. Die Explosion entstand dadurch, daß mehrere Leute mit offenen Lampen eintraten.

• Glühende Kohlen als Spielzeug. Einen schrecklichen Tod fand die 78jährige Witwe Kachau in Deggendorf. Die Frau, die etwas kindlich geworden war, machte sich im Augenblick eines Meinens am Feuer zu schaffen und füllte sich glühende Kohlen in die Schürze, um damit zu spielen. Die Kleider der Frau gingen natürlich sofort Feuer. Soldaten aus der Nachbarschaft kamen zu Hilfe, indes zu spät, um die schwer verbrannte alte Frau noch zu retten.

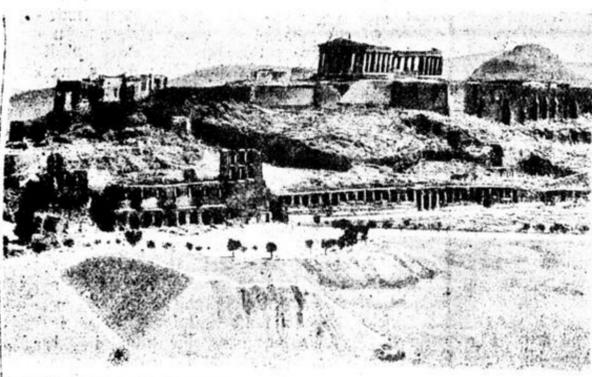
• Ertrinken — wegen ein paar Mädchen. Eine Mutter von vier unmündigen Kindern

wurde in Orlau (Schl.) bei dem Versuch, aus einem Schuppen einige Mädchen zu stehlen, von dem Besitzer kurzerhand niedergeschossen.

• 200 herrenlose Schweine. Es ist Tatsache, daß im Deutschen Reich zurzeit 200 Schweine herrenlos sind und die Besitzer sich nicht melden wollen. Und das kam so: Die Behörde von Weihenburg hatte erfahren, daß in der Gemeinde Schleithal eine große Anzahl von Schweinen nicht ordnungsgemäß angemeldet worden war, und erbat daher eine Prüfung der Ställe an. Davon bekamen aber die unredlichmässigen Schweinebesitzer Wind und trieben die umgemeldeten Schweine kurzerhand in den Wieswald, um sie so den Nachforschungen der Behörde zu entziehen. Diese war aber findiger als die Bauern glaubten, fand die Schweine auch im Wald und ließ sie in eine Scheune zusammentreiben. Da sich die Besitzer bis jetzt aus Furcht vor Strafe noch nicht gemeldet haben, verfährt die Behörde über etwa 200 herrenlose Schweine.

• Aus Gittelkeit 22 Zähne auf einmal ziehen lassen hatte sich eine junge Dame, die sich noch eines ganz guten Gebisses erfreute, aber ihre Zähne ziehen ließ zu groß und häßlich, sie wollte lieber keine haben. Der Dentist kam auch dem Verlangen nach. Nun ätzerte ihn aber die junge Dame vor dem Rabi und verlangte Schadensersatz. Und wirklich kam das Oberlandesgericht Colmar dem Verlangen nach und verurteilte den Zahnheilkundigen wegen Verstoßes gegen die guten Sitten zum Schadensersatz. So ohne weiteres durfte sich der Arzt nicht den Wünschen seiner Patientin unterordnen.

• Selbstmord einer Millionärin. In Roderbrunn erschoss sich eine Kommerzienrätinwitwe aus Leipzig, eine mehrfache Millionärin. Wegen die wegen ihres Wohlstandes bekannte Frau schwebte, laut „Bamberger Tageblatt“, ein Gerichtsverfahren wegen unerlaubten Verkehrs mit einem freigelegenen Franzosen. Man ist aber im allgemeinen der Ansicht, daß die Frau völlig unschuldig war, jedoch schon den bloßen Verdacht sich so zu Herzen nahm, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.



Die Akropolis in Athen

gehört gewissermaßen zu den Wahrzeichen der griechischen Hauptstadt, welche vorwiegend durch die poltischen Ereignisse viel genannt wird. Die Akropolis (alte Burg in Athen) auf einem steilen Hügel 156,2 Meter h. M. und etwa 90-100 Meter über der Stadt sich erhebenden Felsen ruhend, bildete eine natürliche Festung der alten Zeit und macht auf den Beschauber einen überwältigenden Eindruck.



Siegreiche Heerführer aus der Dobrudscha.

Trotz der unglücklichen Witterung und der damit verbundenen schlechten Bodenbeschaffenheit hat die Verfolgung des Feindes in der Dobrudscha überraschend schnelle Fortschritte gemacht. In der Norddobrudscha ist die Armee Babadag-Pecineaga bereits überschritten worden und hat dadurch die Front der Verbündeten nimmere die größtmögliche Verstärkung um 900 Kilometer erreicht. Unser Bild zeigt die neuesten Aufnahmen der Führer der bulgarischen und türkischen Truppen, die in der Dobrudscha zusammen mit unseren Kräften den Feind bis in die Donaulümpfe zurückgetrieben haben. Oberes Porträt: General Tschefski, der Führer der siegreichen Bulgaren, unteres Porträt: Czellek Pasha, der Führer der siegreichen türkischen Truppen.

Schwarz-Weiß-Rot!

Ein Roman aus Deutschlands großen Tagen von Henry W. K. K.

Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Mit dem Kriegsdienst ist's vorüber,“ große er. „Schuldtgeleit und Arm sind heiß geblieben. Der Oberstabsarzt Müll war die Möglichkeit offen, daß er in Jar und Tag gerandfähig wird, da er verständig ist. Ich nichts als ein Reichstruppe, der nicht in die Frey darf. Ich habe ja geragt, als ich mein Unschick erfuhr, und am liebsten hätte ich mir eine Kugel ins Hirn geschagt. Aber dann sagte ich mir, daß ich vielleicht doch noch in der Garnison, wo jeder Mann geachtet wird, dem Vaterlande dienen könnte, und ich tue nur, was ich kann. Einige Wochen war ich in Lärn — wo mir uns kennen lernten — und jetzt soll ich mich hier nützlich machen, so als es ein Straußel vermag.“

„Sie dürfen nicht so bitter sein,“ meinte Karen, der es jetzt gelungen war, ihm ihren Arm zu entziehen. „Neben Manneskraft ist weicht für das Vaterland und Sie, das war ich, werden überall Ihren Platz ausfüllen.“

„Sie denken ja recht freundlich von mir,“ hat es wie im leisen Spott von Oberhards Lippen, während er langsam an Karens Seite um den grauen Turm schritt, „und ich weiß kaum, wie ich das verdient habe, nachdem Sie damals mich so ohne Abschied im Zirkel ließen.“

„Ich komme nicht anders,“ gab Karen zu, „und wenn es mein und Ihr Leben gefordert hätte, ich müßte zu Klaus. Ich müßte ihm und den Seinen das letzte Liebeskin, ich hätte sonst nicht leben können.“

„Ihre wegen vertutete?“
Karen schüttelte den rotblonden Kopf, und Oberhards hab bei dem hellen Mondlicht, wie sie und sold verirrte ihr Anblick war.
„Ich müßte,“ antwortete Karen, Eberhards ist in die Augen se end, „daß Sie meine Abschiedsworte gut und recht verstehen würden, da müßte, daß Sie würdig waren, Klaus' Freund zu sein.“

„Karen!“ rief Eberhards mit aufstrebendem Hals. „Karen, ist es möglich? Kann es sein? Soll Klaus, den ich von Herzen lieb gehabt und dem ich nie etwas hätte ne men mögen, nicht mehr zuhause sein? Willst du es mit mir versuchen, willst du mein Weib werden in Not und Tod, mein heiligstes Weib?“

Karen sah innig zu ihm auf.
„Ja, Eberhards,“ antwortete sie einfach, „ich will. Wenn dieser hundert Jahre Krieg zu Ende ist und du denkst dann noch wie heute, dann will ich die Deine sein, denn der Tote läßt hat es so gewollt.“

Da lächelte Eberhards sein halbes Gesicht auf der schwellenden, roten Mund nicht unter dem grauen Turm mit dem schwindlichen Wodenspiel, das zum letztenmal bei Kriegsbeginn ausruhr erlommen, als es zum Streit die.
Und Karen rührte sich erwidertend an Eberhards' Seiten und trank seine Küsse.
„Nun bist du mein, Karen,“ flüsterte er, „zu ihr herüber.“ „Aber nicht, wie du meinst, auf wenn der Krieg zu Ende ist, sollst du mir ganz gehören, morgen schon will ich dich für immer an mein Herz nehmen.“

„Nein, nein,“ meinte Karen, „das ist ja nicht möglich, Pfeffer.“

„Für viele Stunden,“ gab er stumm zu. „Komm schnell, ich will gleich mit dem Bewaffneten reden.“

Es ist ja Nacht,“ bedeutete Karen dem Gefährten. „Nein, jetzt frage ich dich bis an unser Kasern und morgen nachmittag um 3 Uhr — da bin ich wieder dienstfrei — lausst du dir die Braut holen.“

Eberhards schloß Karen an sein wild potentes Herz.
„Auf morgen dann, Geliebte,“ flüsterte er, „er heißmalich es Gesichtchen zum Abschied küßend. Morgen bin ich bei dir.“

Und der Morgen kam mit Sinmelschau und Sonnenprahl, ein etter bänderlicher Sonntag, an den Karen Eberhards von Linas' Weib wurde, ohne Glockenlang, ohne Hochzeitsfeier. Aber die wunderreichen Laubweiden des alten Wodenspiels zum Weheln, die erklungen seinen in flüster Seele, als sie vor dem feierlich prunkvollen Altar standen und

der Priester den Segen über das glückbewegte ungelie Paar sprach.

Nur ein paar flüchtige Glückstunden waren ihnen vergönnt, aber Karen meinte, noch nie mals hätten die Brauten so reich geküßt, sie sich gebüßet, wie an dem Tage, wo sie in der alten Hofstadt sich Eberhards von Linen auf ewig zu eigen gab.

Wohin das Schicksal sie auch einmal führen würde, so in Eberhards' Garnison als schliche Hauptmannsrau oder auf das kleine Gut, das er nicht weit von ihrer heimatischen Scholle besaß, immer würde sie wie e nes gewählten Besitztums der allen bänderlicher Stadt gedenken, die nun wieder deutsch geworden, in der sie zum ersten Male dem Gefährten an Herzen lag.

Das Weib war heimlich geworden in bänderlichen Landen, in denen schon lange alle Mienen schwiegen, aber Karen und Eberhards trugen Stolz und Glück im Herzen, weil sie in Landern, dem Land, in dem sie sich gefunden, die deutschen Farben we ten, die flatterten glühend weit über Meer und Land bis zum Nordseestrand, wo ein silbes Feldengrab im Schatten deutscher Eichen lag, welche die Trut der Eiderströme umrauschten.

Zu matten Silberlicht flimmerte die See. Unaufsehbar dehnten sich in die Unendlichkeit. Krause Schaumkämme, blinweis und leuchtend, tanzen wie Spitzengierel über die Wellen.
Ueber der weit wogenden Flut schippte ein Schiff. Silber leuchtet sein Leib im Sonnenlicht.
Ein deutsches Lustschiff ist es, unter Erft von Söderströms Führung.
Er steht a htern, hochaufgerichtet, und ein Falkenblick überfliegt die stillende Weite. An der Schatten des eignen Ja reunges gleitet er die Wasserfläche, sonst ist die ganze weite See todesein'ann.

(Fortsetzung folgt)

Zum Feste empfiehlt

Liköre, Rum, Arrak, Punschessenzen
Rhein-, Mosel- und Rotweine

Otto Forbrig

Dampfdestillation, Hohenstein-Ernstthal, Fernruf 367.

F. I. Peschel in Hohenstein-Er.

empfehlte zu **Weihnachts-Einkäufen** in größter Auswahl:
Wintermägen, Filzhüte, Velour- und Seidenhüte, Mäse, Damen- und Herren-Beiztragen, Glacé-Handschuhe, wildl. u. d. wollene Handschuhe, Regenschirme, Spazierstöcke, Schlipse und Kravatten, Gummi- und leinene Herrenwäsche, Gummistiefel- und Lederhosen, Bücherranzen, Receptaires und Damentaschen, Reisetöcher, Gratulations- und Neujahrskarten, Photographie- und Postkarten-Alboms, Photographie-Rahmen und -Ständer, Portemonnaies, Zigarren-Etuis und Briefkästen, gefädelte sowie Gummi-Porten, Kelleneffectes, Briefmappen, Näh- und Schneidmaschinen, hochlen, Puppen, Holz- und Bleispielerwaren, Fell- und Holzperle, Puppenstüben, Festungen, Materialladen, allerhand kleiner fahrende Gegenstände, Dampfmaschinen und Modelle, Puppenstübenmöbel, Violoncello, Waschmaschinen, Waschbarchent und Gummistiefeln, Rollläden und Abstreicher, hübsche kleine Nippgegenstände, Japan- und China-Waren zu billigsten Preisen.

Richard Mayer Nachf.

Inh: Kurt Wolf
Dresdner Straße 18 Hohenstein-Ernstthal Dresdner Straße 18
empfehlte zu besonders billigen Preisen

Neuheiten

Kragen, Boas u. Muffen in allen Pelzarten.
Pelzmützen, Pelzkragen für Herren und Knaben.
Klapphüten, Haarhüten, Filzhüten, Wintermützen für Herren und Knaben.

Filzwaren.

Volks-Badewannen

Rohleukästen, feinste Muster
Breitleukästen
Wärmflaschen
Leibwärmflaschen
Plättglöden
Brottafeln, emailliert
Wirtschaftswagen
Waschtische, ff. Waschgarnituren, hochfein.
Großes Lager in
Emaill- u. eisernem Kochgeschirr.
Spielwaren
Kauft man am billigsten als passendes Weihnachtsgeschenk bei
Edmund Langer,
Dresdner Straße 21. Klempnermeister. Hohenstein-Ernstthal
Für den Weihnachtsbedarf empfehle

Zigarren & Zigaretten

in großer Auswahl und zu allen Preislagen.
Feldpostbriefe.

Zigarrengeschäft H. Albrecht

Hohenstein-Ernstthal, Dresdner Straße 34.

Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer.

Empfehle noch gute alte Fabrikate in Anzugstoffen, sowie zu Paletots und Kostümen, sehr preiswert.
Schwarze Waren, feinste Qualitäten.

Empfehle als **Weihnachtsgeschenke** Brings, Waschmaschinen, Brothobel, Brottafeln, Wirtschaftswagen, Tafelwagen, Rohleukästen, Glasplatten, Kaffeemühlen, Taschentaschen, Christbaumkugeln, Geldtaschen.

Diana-Luftgewehr, Siebformen, Schlittschuhe, Kodelschlitten, Solinger Taschen und Tischmesser und Gabeln, Sägen, Geflügelgeräten und noch viele andere Artikel zu Weihnachtsgeschenken passend zu billigsten Preisen.

Georg Meißner, Eisenhandlung, 1840

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

bringe ich mein bedeutend vergrößertes Lager aller Sorten

Uhren : Uhrketten : Goldwaren
Brillen : Musikwerke : Sprechapparate : Schallplatten usw. usw.

in empfehlende Erinnerung.

Grosse Auswahl in vaterländischen Schmucksachen.

Emil Stoll, Uhrmachermstr.

Hohenstein-Ernstthal, Waisenhausstrasse.

Puppen

kleidet elegant und billigst,

fertige Puppenkleider

empfehlte in größter Auswahl, sowie Reparaturen aller Kugelgelenk- und Balgpuppen-führt aus

Richter's Putzgeschäft,

Hohenstein-Er., Weinkellerstrasse.

Korsetts und Hüte

in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Das Spezialgeschäft in Tapissierewaren

Rosa verw. Eisenbeiss

Hohenstein-Ernstthal, Weinkellerstrasse

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Nur neueste Muster. Nur neueste Muster.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle ich in großer Auswahl:

Kragen, Vorhemden, Manschetten, Schlipse, Kragenschoner, Glacé-Handschuhe, Hofenträger, Haarschleifenbänder, sowie Tapissierewaren.

Alle diese Artikel sind ohne Bezugsschein zu haben.

Emil Uhlig, J. Haselhuhn Nachf.

Hohenstein-Ernstthal, Dresdner Straße 12.

Ewald Lange, Schlossermeister,

Hohenstein-Er., Weinkellerstr. 16.

Reichhaltige Auswahl besserer Spielwaren,

Schlittschuhe, Christbaumschmuck und dergleichen.

Spezialgeschäft für Beleuchtungsgegenstände, für Gas und Elektrisch.

Visitenkarten

in jeder Ausführung liefert schnell, sauber und preiswert
Buchdruckerei Horn & Lehmann, Hohenstein-Ernstthal.

Säcke

aller Art, auch zerissene, sowie Badkleinen, Sacklumpen, Bindfäden taucht in großen und kleinen Quantitäten zu dem höchstpreis
Eichhorn, Chemnitz, ältere Aktienst. 2, nur 2 Min. vom Hauptbahnhof. — Komme auch ausw., bitte Postst.

Garderobenzettel

in Blocks geheftet und fortlaufend nummeriert, hält in verschiedenen Farben stets auf Lager die
Buchdruckerei
Horn & Lehmann.
Hoh.-Er., Bahnstraße 3.

Fichtner's

Backgewürzöl

hochfein im Geschmack
Flasche 30 Pfg.

Fichtner's

Backpulver

sehr triebkräftig
Brief 12 Pfg.

empfehlte

Oscar Fichtner Drogerie
Hohenstein-Ernstthal.



Weihnachts-Geschenke

wie

Uhren, Ketten, Ringe

in grosser Auswahl, gut und preiswert bei

Alfred Dreissig, Uhrmachermeister,

Hohenstein-Ernstthal, Weinkellerstrasse 5.

Grösstes



Ferd. Hacke

Drechslermstr. u. Schirmfabrikant
empfehlte

Regenschirme

Spazierstöcke

Tabakspfeifen

sowie alle dazu gehörigen

Ersatzteile.

in Hohenstein-Ernstthal,
Altmarkt Nr. 34.

Alle Schirm-Reparaturen u. Bezüge
schnell und billig.

Steigerwald & Kaiser

CHEMNITZ, Markt, Ecke Marktgrässchen

Beste und billigste Bezugsquelle
 Kleiderstoffe □ Konfektion □ Brautausstattungen
 Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche
 Erstlingsausstattungen □ □ Reform-Bettstellen.

Sparkasse Bersdorf.

(Unter Garantie der Gemeinde.)

Zinssatz: 3 1/2%. Tägliche Verzinsung. Geschäftszeit: Jeden Werktag 8-1 Uhr, Mittwochs außerdem von 3-5 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 8. (Haltestelle der Straßenbahn.)
 Übertragungen von Guthaben bei anderen Kassen erfolgen kostenlos und ohne Zinsenverlust. Buchgebühren werden nicht erhoben. Strengste Geheimhaltung.

Kriegswitwe erster Weihnachtsabend.



Um den Weihnachtsbaum, den hellen;
 Zummelt sich die Kinderzehr,
 Und die Mutter steht daneben,
 Denkt ans Fest im vor'gen Jahr.

Wie beim Jubel dieser kleinen
 Zätsch ihres Mannes Nam,
 Sie in Liebe hielt umschlungen,
 Sie geherzt, geküßt so warm.

Und nun heute! — Einsam steht sie.
 — Ge fand vor dem Feind sein Grab —
 Bei der Kreuz' der Vaterlosen,
 Rinnen Tränen ihr herab.

Da, das Älteste ihrer Kinder,
 Das des Vaters Amtlich trägt,
 Kommt zur Mutter, schmiegt sich an sie,
 Schaut sie an und spricht bewegt:

„Muttchen, mein nicht! — Sieh, wie feiern,
 Wie der Lehrer uns gelehrt,
 Heut das Fest der größten Liebe,
 Die Gottvater uns beschert.“

„Ihr Vater schaut vom Himmel,
 Sieht uns hier uns Barmhertigen stehn,
 Und er liebe dich so innig,
 Kommt dich niemals weinend sehn.“

„Darum Mutti, liebe, mein nicht,
 Sieh, wir sind ja noch bei Dir,
 Ich, die Gret, die kleine Trudel,
 Wir ersehen Ball Dir.“

„Und Friede auf Erden“.

„Und Friede auf Erden“, wie wohlklingend sie's klingen mag, wie dieses Wort Menschenherzen mächtig höher schlagen läßt, das hat uns vergangene Tage gezeigt, als in der Nacht und seine Verbündeten eine Botenschaft des Friedens durch die Welt gehen ließen, als des ersten Kriegsherrn Aufruf drallen im Felde und an der Wasserfront unseren wackeren Krieger, kannt wurde. So tapfer sie kämpften, so ausgezeichnet sie ihre Kriegstrennt befehligen, sie er ist es doch dem deutschen Mann, in friedlicher Arbeit seine Hände führen zu können. Mag er noch so schöne Gedanken auf seinen Kriegsfahrten und in der Schlacht durchlebt und durchgezogen haben, die Heimat seiner Lieben geht ihm über alles, mag die Kameradschaftlichkeit unter den Kriegern ein Herz und eine Seele sein, im Geiste steht er doch in freien Augenblicken immer bei den Seinen, bei Wit' und Kind, bei Eltern und Geschwister. Na, wie sie's freudig erwidert, die gute Wille des Kaisers und seines Volkes, unserer Verbündeten und ihrer Nationen wird in die Tat umsetzen — wir wissen es nicht, ob wir weiter kämpfen und siegen müssen, ist uns bis zu dieser Stunde ungewiß. Wenn wir aber doch weiter durchkämpfen müssen, in welchem Bewußtsein wollen wir die heiligste Zeit durchleben? Allen Frieden zum Trotz doch in dem Glauben: „Und Friede auf Erden.“

Unter Lindenbäumen hat ermit das Wort von den „Kriegern“ gesprochen. Die Freunde Menschen, die ruhig und klar allen Ereignissen im Geiste schauen, die genau zu schauen wissen, was die Zeit von ihnen fordert. Vielleicht muß noch mancher die Heimat verlassen, um im Schützengraben die eiserne Arbeit zu tun, vielleicht muß mancher seinen Beruf aufgeben, um die Lücke auszufüllen, die das Vaterland ihm zuweist. Wer wird nach diesen Wechsel ertragen und zurückbleiben die Wege gehen, die man ihm vorschreibt? Ebnen der, der dabeim „deutsche“ Weihnachten gefeiert, der die Lieder des Lärmenraums hat krennen lassen, der die alten, trauen Weihnachtslieder gesungen hat, dem die Liebe der Seinen wieder zu Weihnacht statt zu We-

wußsein gekommen ist? Manchen mag vielleicht solch eine Feier anbahnen, daß er einzuatmen, daß deutsches Weien in der Welt nicht unterdrückt werde, manchen aber wird gerade solch eine Feier das Herz nur noch schwerer machen, er empfindet ganz besonders am heiligen Abend die Zunicht des deutschen Familienlebens, und der Gedanke, bald Abschied nehmen zu sollen, raubt ihm den Frieden aus dem Herzen, wo doch gerade Weihnachten zurück: „Friede auf Erden“. So mancher Weihnachtsfeier fehlt eben die Hauptfache, fehlt das, was Lukas von den Hirten so schlicht erzählt: „Laßt uns nun gehen, wir sind bereit.“ Wir alle müssen lernen nach Weile ein zu gehen zum Stall und zu der Krippe. Dort setzen wir einen überaus ärmlichen Raum und doch zugleich einen Glanz in ihm, auf seinen Bewohnern, auf den Hirten, der von dem Kindelein in der Krippe ausgeht. Obgleich harte Menschen dem heiligen Baare seinen Raum weiter gewährt als eine arnliche Herde im Stall, so hatte sich doch an ihnen erfüllt: „Friede auf Erden“, obwohl die Hirten nichts weiter haben als ein Kindelein, so gab doch dieser Anblick tiefen Frieden ihnen in die Brust, sie schauten das Kindelein in dem Glauben: „Euch ist heute der Heiland geboren“, sie fühlten es: „die Erlösung war da.“ Gerade, weil so viel Kammer auf der Menschheit lastet, wir so viel das schauen, kann und wird auch für uns der Gang nach Bethlehem von reichem Segen sein. Kammer und das dauern nicht ewig, es gibt eine Erlösung von diesen Mächten der Finsternis, diese Gewißheit läßt bei allem Unfrieden um uns doch in uns zur Tat werden: „Friede auf Erden.“ Die Hirten sahen auch dort im Stall eine Tat unaussprechlicher Liebe, sie merkten an dem Glang: „Der auf die Erden vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden.“ Er kauft ein Leben himmlischer Herrlichkeit gegen ein arnnes, an Weiden schweres Erdenleben ein. Nur wer die Liebe recht erfaßt hat, der erst feiert in Wahrheit „richtige“ Weihnachten, auch wenn er ersten Zeiten entzogen gehen muß, eins kann ihm niemand rauben, diesen Frieden, der in dem Glauben nuzelt: „Wo hat Gott die Welt erschaffen“, die Wahrheit wird auch ärmliche Weihnachtsstube zu einer Etke des Glüdes gestalten. Und wo vereinfachte Menschen mit Tränen in den Augen Weihnachten feiern, wo sie begehren, auf ein heiliges Heiligtum ein Baumlein als Zeichen dankbarer Liebe setzen zu dür-

fen, vergeht nicht: „O Tannenbaum, dein Kleid soll mich was le ren“, das Grün predigt die Hoffnung des Wiedersehens und erinnert an das Weihnachtswort: „Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ So kommen auch Vereinsante zu innerer Ruhe und dieser Frieden gibt auch ihnen starke Revenen, um diese Opfer fürs Vaterland ertragen zu können. Wer zur Weihnacht wirklich im Geiste an der Krippe hiet, der folgt auch darin den Hirten: „Sie priesen und lobten Gott um alles, das sie gehört und geseen haben.“ Wir Deutsche wollten Gatt nicht bloß mit Worten, sondern mit Taten priesen, ginge es uns nach, so sollen die Weihnachtslieder den kämpfenden Weien die Friedensverbündungen einflößen. Mögen darum auch die einflussreichen Männer unserer Gegner in Wahrheit Weihnachten feiern, dann wird Christi Geist auch ihre Herzen also treuen, daß sie an ihrem Teile mit allen zu verwickeln: „Und Friede auf Erden“, möchte in ihnen dieses Wort brennen:

Ihr Mächtigen auf Erden,
 Nehmt diesen König an,
 Wollt ihr beraten werden
 Und gehn die rechte Bahn,
 Die zum Himmel führt,
 Soht, wo ihr ihn verachtet
 Und nur nach Hohheit trachtet,
 Des Himmels Born euch rührt.“

Oertliches und Sächsisches

— Vorstcht beim Christbaum schmuck. Seit Jahren verwendet man als besten Christbaumsmuck den sogenannten Eistau. Dieser wurde aus Rinnstie geschmitten und hatte die Eigenschaft, bei Verührung mit fremden Licht rasch und spurlos zu schmelzen. Dieses Jahr gelaufener Eistau dagegen brennt mit lebhafter, weißer Flamme und Rauchentwicklung (wie bei Magnesium) ab, und kann dadurch bei Weihnachtsbeleuchtungen leicht Störung und Schreck verursachen. Es ist ratsam, dies besonders bei öffentlichen Feiern zu beachten.

— Druckfachen beim Neujahrsverkehr. Zum Jahreswechsel werden erfahrungsgemäß zahllose Glückwunschkarten als Druckfachen einverteilt, die den für diese Verwendungszwecke bestimmten Bestimmungen nicht entsprechen, deshalb annehmen und entgegennehmen als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit anmöglich, als Postarten oder Briefe behandelt und nachgeliefert werden müssen. Verbunden erwachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern vor allen Dingen auch dem Publikum Unannehmlichkeiten und Belästigungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Druckfachen zu versendenden Neujahrs- und Glückwunschkarten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen Anfangsbuchstaben

gute Wünsche, Glückwünsche, Dankfagungen und ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen darf. Handschriftliche Bemerkungen von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postarte“ gegen die Druckfachentage versandt werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Druckfachen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten ausgetert und, wenn sie auch die Bedingungen für Postarten nicht erfüllen, als Briefe te anndelt oder als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Ausland.

— Keine Neujahrswünsche an Angehörige der Hochseeflotte. Um die Ueberlastung der Post dieses Jahr mit Betriebs- und Personalbeschwerden mannigfacher Art zu kämpfen hat, um die Jahreswende zu verringern, ist die Uebertragung von Neujahrsglückwünschen an die Angehörigen der Hochseeflotte untersagt worden.

— Erleichterung für Wagenstellung. Infolge von der Handelskammer zu Chemnitz erhobener Vorstellungen ist das Wagenbureau der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen angewiesen worden, sich bei den Beschreibungen über bevorzugte Wagenstellung für mittelbar Seereszwecke dienende Sendungen, die die Maschinenindustrie betreffen, mit eidesstattlichen Erklärungen der bestellenden Firmen zu begnügen. Auch in der Frage der Kohlenverehrung, in der die Handelskammer Chemnitz ebenfalls vorstellig geworden war, ist eine Erleichterung eingetreten dahingehend, daß vorübergehend das frühere Verahren wieder aufgenommen worden ist, wonach die Zuteilung der Wagen in der Regel nach Maßgabe der Verhältniszahlen, die Verwendung der zugeleiteten Wagen für bevorzugte Empfänger aber gemäß Bescheinigungen, die den Verahren von der Eisenkommandantur zugehen, zu erfolgen hat. Die Neuregelung findet statt, sobald die Entschädigung seitens des Kriegesamtes — Kohlenausgleich — erfolgt sein wird.

— Die Verwendung von salpeterminhaltigen Salzen zur Böfelerung verboten. Der Bundesrat hat durch eine Verordnung vom 14. Dezember die Verwendung von salpeterminhaltigen Salzen bei der Böfelerung von Fleisch und der Herstellung von Wurst anstelle des bisher angewandten, zurzeit aber beschlagnahmten Salpeters verboten.

— Drei butterlose Tage zur Sündenbusspende. Im Kreise Sächsischer Landwirte werden, zum Besten der Sündenbusspende drei butterlose Tage einzuhalten. Die dabei erhaltene Buttermenge wird an Sammelstellen abgeliefert, um von dort den Indusriefleuten zugeführt zu werden.

— Ein Leder-Beschlagnahme-Verbot. Der Sächs. Schuhmacher-Arbeitsverband (Zit Döbeln) schreibt: „Infolge Verbotes durch den Bundesrat darf kein Zoll-



Zu den gegenwärtigen Vorgängen in Griechenland.

Durch Gewalt, Gift, Hinterlist, Erregung inneren Zwistes, durch Hunger, Schiffskanonen und Beschießungen aller Art sind Frankreich und England seit Anfang vorigen Jahres bestrebt gewesen, das kleine neutrale Griechenland gegen uns in den Krieg zu ziehen. Dem unbesonnenen Willen des Ententemächten keine Berücksichtigung zu leisten, verdammt Griechenland seine Weiterentwicklung, nachdem es an dem Schicksal Serbiens und Rumaniens die Folge der Mächten für die kleineren Staaten zur Bestrafung kennen gelernt hat.

leder mehr zur Befolgung des Schuhwerks verwendet werden. Es darf der Schuhmacher in Zukunft nur noch Ersatzmittel zum Besohlen der Schuhe und Stiefel verwenden. Auch zu den Abfäßen, außer dem Kautschuk, darf kein Leder mehr verwendet werden, sondern Holz, Eisen, Pappe usw. Diese Maßnahme läßt nun hoffentlich auch die verstandlos und sinnlosen hohen Stellen des Damenschuhwerks verschwinden. — Man habe deshalb Rat, sich mit dem Schuhmacher, welcher mit seinen noch wenigen Vorräten nur den Verufen, welche den Unbilligen der schlechten Witterung ausgesetzt sind, wie Brietrag, Schafner, Landwirte usw. noch auf die Beine helfen kann. Ansehts der Festtage aber richten wir an die Besohler die Bitte, für die ärmere Bevölkerung die praktischen Holzschuhe und Holzspanntaffeln, wie zu Großvaters Zeiten, als nötigstes Weihnachtsgeschenk zu wählen. Dieses Holzschuhwerk ist warm und haltbar, es ist in unseren neutralen Nachbarländern, welche unter der gleichen Bedennot leiden, längst allgemein eingeführt. In Zukunft wird wenig oder gar kein Leder mehr verwendet werden, denn alles veränderte und noch zu erwartende Leder brauchen unsere Truppen und unsere Geächteten.

Die Schaffnerinnen in Uniform, die auf den Sächsischen Staatsbahnen in beträchtlicher Anzahl sowohl im Personenzug als im Güterzug eingesetzt sind, geben einen neuen Ton in das Verkehrsleben der Eisenbahn. Die verkehrsmäßig gelieferte, praktische Dienstleistung festet aus Weinstock und Topfe aus

schwarzgrünem Stoff. Hierzu werden graue Wästelgarnen und Dienstmäntel getragen. Zum Schuhe gegen Kälte dient ein schwarzer Tuchmantel mit dunklen Knöpfen, und einzelnen färbt ein Pelzragen aus ihrem Privatleben die besondere Beachtung der Reisenden. Mit den Schaffnerinnen hat das Bahnhofsleben einen ganz neuen Charakter erhalten, und wenn ihre hellen Stimmen die Stationsnamen ausrufen, erscheint das ganze Eisenbahnleben in freundlicherem Licht.

Niederwürstchen, 22. Dez. In der Nacht zum Montag drang ein Dieb in die Wohnstube des Hausbesizers Ruff und entwendete einen Geldbetrag von mehreren hundert Mark, darunter Wertgegenstände.

Gewinn, 22. Dez. Wegen Verkauf von „markenfreien“ Brötchen, die er aus südtürkischem Mehl herstellte — bei der Revision fehlten von dem stadtsäßig gelieferten Mehl über 49 Zentner — und wegen Verleitung von Kartoffelkuchen aus reinem inländischen Mehl mit Hefezusatz, sowie wegen verschleuderer anderer Vorkaufvergehen verurteilte das Schöffengericht den Bäckermeister Oskar Dohme von hier zu 850 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis, seine Ehefrau zu 550 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis.

Verhaftung, 22. Dez. In einem hiesigen Geschäft wurde nachts ein etwa 3 Zentner schweres Schwein gestohlen und in der Nähe des

Tortores gestohlen und ausgeschlachtet. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Dresden, 22. Dez. Das hiesige Landgericht verurteilte den Rechtsanwalt Dr. Ernst Dietrich aus Großhain wegen Parteiverrats, Gehilfenüberschreitung und Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. Der Verurteilte hat in einem Prozeß beide Parteien beraten und zahlreiche hohe Gehilfenüberschreitungen begangen.

Leipzig, 22. Dez. Seit einigen Tagen sind in Leipzig infolge der Einberufung zahlreicher Wohlhabensleute und Ratsboten der Reichswache zum Heeresdienste weibliche Auswärtige als Ratsboten eingesetzt worden, die zunächst im Wehrdienst Verwendung finden; sie tragen graue Joppen und Mützen mit Stirnband und Stadtwappen.

Wiesbaden, 22. Dez. Am Freitag abend, als der Zug von Schandau her eintraf, entstand bei dem wartenden Publikum ein Gedränge, um in den Wagen noch einen Platz zu erlangen. Der 16jährige Handelschüler Kurt Dohme aus Schandau geriet zwischen Trittbrett und Bahnsteigrampe, und ein Rad des noch nicht ganz zum Stehen gekommenen Zuges ging ihm über den linken Fuß. Samariter leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe und brachten ihn ins hiesige Krankenhaus. Leider war die erlittene Quetschung so stark, daß der Fuß abgenommen werden mußte.

Wittenberg, 22. Dez. Um wenigstens die Hälfte derinsen aufzubringen, welche jetzt für Darlehen bezahlt werden müssen, die zur Deckung des Aufwandes für Familienunterstützungen und Legatärbeiterunterstützungen vom Bezirk Wittenberg

aufgebracht werden müssen, muß die Besatzung nächstes Jahr von 8 auf 11 Prozent erhöht werden.

Kleine Chronik.

Helidentod zweier Brüder. Der Leutnant Arthur Treibel aus Großhain bei Langensalza und sein Bruder Otto Treibel waren zu den Waffen einberufen und beide fanden an gleicher Stelle den Helidentod fürs Vaterland. Als am 5. Dezember Leutnant Treibel sich auf Posten befand, wurde er an dem Orte, wo sein Bruder begraben liegt, durch ein feindliches Artilleriegeschöß getötet.

Die Riesenverdienste der norwegischen Fischer. Die norwegischen Fischer haben in diesem Jahre achtmal so viel verdient, wie in Friedenszeiten. Das kleine Fischerdorf Tromsø hat mit 178 Fahrzeugen allein für seine Fischfänge 6 Millionen Kronen verdient.

„Engländer“ ist eine Beleidigung, diese Bezeichnung einem anderen gegenüber verwendet den Vorwurf von Gemeinheit und Niederträchtigkeit, so entschied das Schöffengericht von Bergen im Kreise Hanau. Ein Droßig war von einem Feldhüter, der sich des Namens Dörflich erfreut, angezeigt worden. Die ihm auferlegte Strafe hatte der Droßig an die Gemeindefiskasse eingekauft, aber, um die Kleinlichkeit des Beamten zu illustrieren, auf den Abschnitt geschrieben, der Beamte müsse statt Dörflich eher Engländer heißen. Das Gericht stellte sich aber auf den angeführten Standpunkt und der Angeklagte wurde wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Besonders empfehlenswerte Werke

für unsere Leser!

Das Eiserne Buch.

Die wichtigste Erscheinung des Jahres 1915.

Unsere Größten kommen in diesem hochwichtigen kulturhistorischen Werke zur Sprache. Beiträge:

S. M. Kaiser Wilhelm II. — des Kaisers von Oesterreich in eigener Handschrift — des Kronprinzen Wilhelm und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern — von Hindenburg — Fürst von Bülow — Graf von Zeppelin — von Tirpitz und fast sämtliche Generale und führenden Männer.

Ferner unsere ersten Dichter: wie Walter Bloem, Rudolf Herzog, Rud. Stratz, Ludw. Ganghofer, Gerh. Hauptmann, H. St. Chamberlain, Ernst Haeckel u. v. m.

Ferner 10 Originalbilder von Prof. Willy Stöwer, Bohrdt, Liebermann usw. in Sa. 130 Beiträge unserer Größten — 2.25

Preis: 208 Seiten, geheftet Mk. 1.50, in Ganzleinen gebunden Mk.

Die Macher und die Macht.

Roman aus dem Jahre 1913/14

von Alexander von Gleichen-Rusewurm, dem Urenkel Schillers.

Da es niemanden gibt, der seelisch nicht durch die Weltereignisse in Mitleidenschaft gezogen ist, so wird das Werk den Tausenden und Abertausenden eine willkommene Gabe sein.

Preis elegant geheftet Mk. 4.—, elegant in Ganzleinen geb. Mk. 5.00

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus dem Jahre 1914 von Anny Wothe.

Anny Wothe ist nicht nur eine feine Kennerin der weiblichen Seele, sie weiß auch mit gewaltiger Kraft zu schildern. Mitten hinein in das Kampfgeschwimmel, mit allen seinen schweren Gefahren und Leiden, führt sie uns. Hochinteressante Episoden: eine Begegnung mit dem Kaiser im Felde, Bilder aus den Lazaretten, den eroberten Städten wechseln ab mit Schilderungen aus den verschiedenen Kreisen der Großstadt, der Künstler und dem kleineren Volk. Lebhaftige Szenen aus den Tagen der Kriegserklärung und der Mobilmachung. Hochdramatisch ist die Begegnung und Strafvollstreckung an einer Frankfurterin, der Frau eines deutschen Offiziers. — Ein tiefempfundenes, wertvolles Buch.

Preis des vornehm ausgestatteten starken Bandes: Geheftet Mk. 4.—, in elegantem Geschenkband gebunden Mk. 5.00

Aus tiefer Not.

Ein Kriegsroman aus Masuren von Anny Wothe.

Auch dieser Roman von der berühmten Schriftstellerin Anny Wothe hat allseitig Anerkennung gefunden. Er wird auf Jahre hinaus ein begehrtes Buch sein und sowohl als Geschenk wie für jede Bibliothek, für jung und alt, eine willkommene Gabe bilden.

Preis des vornehm ausgestatteten Bandes: Geheftet Mk. 4.—, in elegantem Ganzleinenband gebunden Mk. 5.00

Das Laurentiuskind.

Der Roman eines Kindes und seiner Mutter von Adolf Schwayer.

Allen jenen, die sich aus dem literarischen Wust der Jetztzeit noch die Fähigkeit gerettet haben, mit dem Herzen zu lesen und zu genießen, wird mit diesem herrlichen Buche reichlich gedient sein. Sie alle werden dieses ergreifende, poetisch-schöne Werk nur mit Wohlbehagen und inniger Freude aus den Händen geben.

Preis in eleganter Ausstattung geheftet Mk. 4.—, in Ganzleinen-Geschenkband gebunden Mk. 5.00

Wer seinen Angehörigen daheim oder in Feindesland ein willkommenes Geschenk machen will, wähle eines der vorstehend genannten Werke.

Verlag des „Hohenstein-Ernstthaler Anzeigers“ mit Neben-Ausgaben „Oberlungwitzer Tageblatt“ und „Gersdorfer Tageblatt“.

Karten von Rumänien und den Nachbargebieten

Pr. 18 80 Pr.

Kriegskarten-Atlas der Westfront,

enthaltend 5 Karten, Preis 1 Mk.

Kriegskarten-Atlas der Ostfront,

enthaltend 5 Karten, Preis 1 Mk.

die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Elektrische Taschenlampen sowie Erbsbirnen u. -Batterie empfiehlt

Arno Langrock, Gersdorf Buchbinderei, Buch- u. Papierhdlg.

Über 350 Stück

unserer Zeitung geben jetzt

täglich ins Feld

und werden, wie uns die zu Hunderten eingegangenen Dank- und Anerkennungsschreiben beweisen, von unseren braven Kriegern stets mit größter Sehnsucht erwartet und mit lebhaftem Interesse von der ersten bis zur letzten Seite gelesen, um dann an die anderen Kameraden weitergegeben zu werden.

Wer seinen Angehörigen im Schützengraben, in den Garnisonorten oder Lazaretten eine Freude

bereiten will, bestelle darum unsere Zeitung, die jeden Tag prompt an die ausgegebene Adresse von uns verschickt wird.

Bestellungen zum Preise von 70 Pfg. monatlich nehmen unsere Vertreter und Austräger, sowie die Hauptgeschäftsstelle: Hohensein-Ernstthal, Bahnhofsstr. 3, jederzeit entgegen.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Marienstraße 38/40.

Fernsprecher Nr. 11, 2096 und 3601.

Eigenes Redaktions-Bureau in Berlin.

Weitverbreitete deutschnationale Tageszeitung

mit wöchentlich sechs belletristischen Beilagen.

Neueste Börsenberichte, Effektenverlosungslisten, sowie Mitteilungen über Handel und Gewerbe.

Vierteljährlicher Post-Bezugspreis Mk. 3.30.

Inserate haben besten Erfolg!

Die einseitige Petition kostet nur 35 Pf.